



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 1 (1931)

81 (23.12.1931)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-253578](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-253578)

SOZIALDEMOKRATISCHES VOLKSTREIFENBLATT

Herausgeber: Karl Leng M. d. R.

Die N.S. Zeitung Nordwestbadens

So sieht das „Christkind“ für's deutsche Volk aus

207 268 252 800 Goldmark deutsche Tributlasten

Die bevorstehenden neuen Tributverhandlungen geben Anlass, erneut darauf hinzuweisen, was Deutschland bisher bezahlt bzw. wieder man ihm geraubt hat. Und zwar nach den sorgfältigen Berechnungen Professor Brentanos zunächst bis Leistungen bis Ende 1922.

	Goldmark
Zerzahlungen	1 780 016 456
54 Millionen Tonnen Kohlen und Koks	2 424 400 000
Kohlerzeugnisse (Benzol, Teer, Ammoniak)	43 000 000
Farbstoffe und pharmazeutische Erzeugnisse	200 000 000
Lebende Tiere (über 770 000)	274 194 000
Industrielle Maschinen aller Art	31 040 000
Material und Maschinen zur Wiederherstellung der kriegsverwüsteten Gebiete	290 686 794
Wäcker und Gemälde für Belgien, besonders die Unverletzt Löwen	13 758 585
See- und Luftfahrzeuge über 3 750 000 BRK	4 753 441 068
Lokomotiven und Eisenbahnen	1 927 943 774
Wägen, Loren und sonstige Wagen	115 673 853
Abgetretene Kriegsmaterial (Schrott)	200 000 000
Sonderzahlungen an Großbritannien unter dem Reparations-Recovers Act	163 160 182
Nichtmilitärische Vorräte, die den Alliierten an der Westfront überlassen werden mußten	1 891 150 380
Abgetretene private Unternehmungen	77 800 000
Abgetretene Sicherheiten	392 642 617
Versteuert und staatliche Bergwerke, an Frankreich abgetreten	1 017 126 890
Staatliche Grundstücke und Gebäude in den abgetretenen Landgebieten	5 032 106 032
Übernommene Schulden in den abgetretenen Landgebieten	644 414 415
Abgetretene deutsche Ansprüche gegen seine früheren Verbündeten	8 600 000 000
Deutsches Privatvermögen in den Vereinigten Staaten, welches auf Grund des Versailles Vertrages der Liquidation verfiel	11 740 000 000
Staatliche Unternehmungen	1 609 700
In Tschechien und Malmedy abgetretene Verwaltungen	150 000 000
Maschinen, Schiffe, Eisenbahnmateriale, Vieh und anderes	446 250 000
Nebenzahlungen (Eingartenerungen, Kaserne, Flughäfen, Solva'enausstattung usw. Die reinen Besatzungskosten sind an anderer Stelle aufgeführt)	805 000 000
Abgetretene Kriegsschiffe (außer der Scapa Flow-Flotte) und Marine-Einrichtung in England	1 417 000 000
Den Alliierten überlassene nichtmilitärische Vorräte an der Ostfront	1 050 000 000
Ausländische Schulden deutscher Unternehmen, die in Gold durch die Clearing Offices beglichen wurden	615 000 000

Verschiedene Zahlungen an elsass-lothringische Gemeinden, Kosten der Grenzregulierung usw.	685 895 000
Ankosten der Interalliierten Kommission	94 000 000
Dazu kommen:	
Während der Zeit des Ruhrkampfes geleistete Zahlungen (an die Mächte, die nicht am Ruhrkampf beteiligt waren)	835 000 000
Frankreichs Gewinne aus dem Ruhrkampf (nach Poincarés Angaben in der Kammerrechnung vom 12. Juni 1929 1,5 Milliarden Francs, berechnet nach dem Kurs vom 1. Sept. 1924) rund	340 000 000
Hauptkosten der Besetzung (für die gesamte Dauer der Besetzung)	7 312 174 000
An die Reparationsagenten nach dem Dawesplan (in der Zeit vom 1. September 1924 bis 31. August 1929 gezahlt)	7 840 000 000
Vor dem Inkrafttreten des Youngplans gestrichene Schulden Polens für übernommenes preussisches Staatsvermögen nach der Schätzung der Reparationskommission vom 7. März 1922	2 504 342 000
Sonderzahlungsverpflichtungen an Belgien (vor Inkrafttreten des Youngplans erzwungen)	300 000 000
Im ersten Youngplanjahr (1. September 1929 bis 31. August 1930) rund	2 000 000 000
Am 7. Novbr. 1930 an das Nordamerikanische Schopami (außerhalb des Youngplans)	3 169 700 000
Insgesamt also	71 268 525 800

Hierzu ist der Wert der geraubten deutschen Kolonien zu rechnen, der von den Engländern mit 136 Milliarden Goldmark beziffert wird.

Angesichts dieser geradezu wahnwitzigen Tributlasten, die man bis heute dem deutschen Volke erpreßt und gestohlen hat, wogte der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Breitscheid am 16. Dezember in einer großen Funktionärerversammlung aller sozialdemokratischen Spitzenverbände Deutschlands seine Parteigenossen vor einer Festlegung auf den Grundriss zu warnen, daß die Reparationen ein für allemal befristet werden müßten. Breitscheid hat mit dieser ungeheuerlichen Forderung die Geschäfte der Franzosen betreten und das gesquälte deutsche schaffende Volk mit einem Anteil bebacht, das schenksüchtig nicht ausfallen konnte. Mit grenzenloser Frivolität hat diese Partei Deutschland von Stufe zu Stufe tiefer ins Elend geführt. Breitscheid, der Stammgast von Paris, konnte dort nicht oft genug versichern, daß wir alles bezahlen werden. Wer sich gegen diesen Tributwahnwitz der Erfüllungspartei aufschäumte, wurde geschiet und verfolgt. Die Zeiten des Volksbegehrens gegen den Youngplan sind uns alle noch zu gut in Erinnerung. Und diese Politik machte das Zentrum mit. Wir können nur immer wieder rufen:

Deutschland erwache!

Deutsche Weihnacht im Zeichen des Hakenkreuzes!

Wiederum schickt sich in diesem Jahre das deutsche Volk an, das schönste aller Feste, sein Weihnachtsfest zu begehen. Wiederum wird, wo immer dazu noch entfernt die Möglichkeit besteht, das Wahrzeichen dieses christlichen Festes, der Lichterbaum, in seinem Glanze erstrahlen und die Millionen Kinderherzen, die Gott sei Dank den bitteren Ernst der Zeit in seinem ganzen Ausmaß noch nicht begreifen, in freudige Erregung versetzen. In zahllosen Familien wird in diesem Jahre der Gabentisch klein, ja sehr klein ausfallen. Tausende und abertausende Volksgenossen werden überhaupt das für sie traurigste aller bisher erlebten Feste in stummer Resignation an sich vorüberziehen lassen müssen. Wohl bemühen sich hilflose Herzen und Hände, so gut es eben geht, armen und in bitterer Not geratenen Volksgenossen immerhin einen Schimmer von Weihnachtsfreude zu bereiten und sie des Segens, den der Stern von Bethlehem nach wie vor ausstrahlt, wenigstens etwas teilhaftig werden zu lassen.

13 Jahre sind nun gerade verflissen, seit das deutsche Volk im guten Glauben an einen den gigantischen Leistungen des Weltkrieges entsprechenden gerechten Frieden die Waffen niedergelegt hatte. Dieser gute Glaube allein ist es auch gewesen, der dem durch die entsetzlichen Entbehrungen und Sorgen um seine im Felde stehenden Volksgenossen gepeinigten deutschen Volk die Kraft zum Entschluß für einen alle Teile erträglichen Kompromißfrieden gegeben hat. Denn kaum jemand war damals so vermessend zu glauben daß die vielen verbündeten Feinde sich eines solch schmachvollen Vortruges, wie ihn die Weltgeschichte noch nicht erlebt hatte, schuldig machen würden. Aber der zynische Plan, Deutschland auf Jahrhunderte hinaus unschädlich zu machen, sollte demnach nicht ausbleiben! Die göttliche Vorsehung hatte es damals schon anders bestimmt! Der gigantische Zusammenbruch auf den Schlachtfeldern ganz Europas im November 1918 sollte nur ein Vorspiel sein zu dem, was wir in weiteren 13 Jahren erlebten. Ein furchtbares Strafgericht der göttlichen Vorsehung sollte es werden für einen frivol angezeigten Weltensbrand, der, wie wir es ja alle erlebten, ganz Europa ins Unglück und Chaos gestürzt hat.

Wenn wir jetzt die ganzen Geschehnisse nochmals an unserem geistigen Auge vorüberziehen lassen und die Zusammenhänge betrachten, die das Rad der Weltgeschichte gekehrt haben, so wirft sich in uns unwillkürlich die Frage auf, warum es gerade Deutschland hat sein müssen, dem solch gewaltige Opfer an Gut und Blut, solch gewaltige Entbehrungen aller möglichen Art, solch entsetzliche Not und Arbeitslosigkeit auferlegt wurde? Ein altes Sprichwort sagt: „Gottes Mühlen mahlen langsam, aber sicher!“ Die göttliche Vorsehung wußte genau, warum sie zunächst gerade unser deutsches Volk mit der Wegführung ins Unglück bezaute. Noch immer ist ein großes Volk, das den Glauben an einen über kurz oder lang einsetzenden Wiederaufstieg nicht ganz verloren hatte, niemals untergegangen. Denn, „Er verläßt die Reinen nicht!“ Dieser schöne Singspruch hat sich auch in Deutschlands bisher tiefster Erniedrigung in wunderbarem Lichte gezeigt. Es ist ein Geschehen von in der Tat gewaltig-symbolhafter Tragweite gewesen, daß gleichzeitig mit dem Beginn einer der schicksalsschwersten Zeiten ein glühendes Geschick dem deutschen Volke bereits seinen künftigen Retter geschenkt und diesem Manne all die Gaben des Geistes, des Willens und der Tatkraft mitgegeben hat, die ein großer Volksführer besitzen muß. Dieser Retter aus Deutschlands tiefer Not ist und bleibt unser Führer Adolf Hitler!

Wie einst Christus den Anbruch einer neuen Zeit verkündete und mit seiner Lehre — verpöndelt und verlästert von seinen eigenen Volksgenossen — nur ganz allmählich durchzubringen vermochte, so hat die Vorsehung Adolf Hitler zu ähnlichem Kampf mit all seinen bitteren Erfahrungen und Nöten ausersehen. In diesem auserwählten Volks-

Auch eine Weihnachtsandacht

Der sozialdem. Freidenkerverein an die „gemästeten Pfaffen und Pastoren“

Der „Völkische Beobachter“ meldet: Fast an demselben Tag, an dem sich die katholischen Bischöfe Preußens mit einer Beschwörung an den sozialdemokratischen preussischen Kultusminister Grimme wandten, in der sie ihrer tiefen Besorgnis über die immer stärker um sich greifende Gottlosenpropaganda Moskaus Ausdruck gaben und Abhilfe forderten, erschien, herausgegeben und gedruckt im Haus der Reichsparteileitung der SPD, die neue Ausgabe des sozialdemokratischen Freidenkerorgans, dem wir folgende „Botschaft“ entnehmen:

„Weihnachtsandacht.“

Hörst Du die wohlgebauchten Kirchenglocken, Die zahme Schäflein in die Kirche locken? Dort zeigt man ihnen mit Opfertagen Den armen, blondgelockten Jesusknaben, Im Stall gebeten — ein Vorbild aller Pfaffen und Pastoren, Die, wenn auch nicht gezeugt im Stall, Und nicht gerade arm,

In jedem Fall die Armut und Bedürftigkeit Dem Volke predigen jederzeit.

Hörst Du die wohlgebauchten Kirchenglocken, Die fromme Herden an die Krippe locken? Dort sollen sie die Lebenskraft sich holen, Die man dem Kinde schon gestohlen Einfiel in der Wiege, Es jagend mit Betrug und Lüge, Damit es zeitig lernen anzubieten Gemästete Autoritäten.“

Diese Schandwerke sollen offenbar die Antwort der Partei des sozialdemokratischen Kultusministers an das Koalitionszentrum darstellen. Das Organ erklärt noch großspurig, daß es eine Auflage von 437 000 Stück habe.

Mit diesen Leuten, sitzt das fromme Zentrum in Koalitionsregierungen und fühlt sich dabei am richtigen Platze. Vor diesen Leuten läßt sich Breitung des Vertrauens aussprechen.

fürter erleben wir das gleiche Schauspiel wie vor bald zweitausend Jahren. Bekämpft vom eigenen Volke, das da schreit: „Kreuziget ihn“, geliebt vom eigenen Volke, das bereit ist, für ihn und seine Sendung sein Leben hinzugeben! Und wie Christus mit seiner Lehre die ganze Welt erobert hat, so wird auch Adolf Hitlers Lehre nicht nur das deutsche Volk, sondern auch noch die ganze Welt befruchten. Unter dem Zeichen des symbolhaften Hakenkreuzes wird das in politischer und religiöser Beziehung sich untereinander noch bekämpfende deutsche Volk endlich wieder zusammenschließen auf dem Weg zur Freiheit und Wohlfahrt seines Vaterlandes. Schon sehen wir, wie das Hakenkreuz weit über Deutschlands Grenzen voranleuchtet, schon erkennt man, wie seine magische Kraft, überall wo Deutsche wohnen, sich ausbreitet zum Segen aller, die an es glauben. Und die Zahl derer beläuft sich schon auf ungezählte Millionen, die über die ganze Erde verstreut ihren Wohnsitz haben.

Deshalb darf das diesjährige Weihnachtsfest mit Fug und Recht als erstes unter dem Zeichen des Hakenkreuzes angesprochen werden. Schon bestrahlt der Weihnachtsstern leuchtend dieses Kreuz! Sein magischer Zauber beginnt weltweite Kreise in seinen Bann zu ziehen, die bisher das Hakenkreuz mit fanatischem Mißtrauen betrachteten. So sehen wir immer wieder, daß Gottes Mühlen, wenn auch langsam, aber sicher mahlen und die Vorführung genau weiß, warum sie gerade an deutschem Wesen noch die ganze Welt genesen lassen wird! — Allen Deutschen, die noch guten Willens sind, an einen endlichen Wiederaufstieg ihres Vaterlandes unter Führung Adolf Hitlers zu glauben, sei daher am heiligen Abend erneut die Mahnung des Führers zugerufen:

Deutschland muß leben, auch wenn wir sterben müssen!
Heil! Albert Röcher-Mhm.

Ein billiger Vorwand

Die Pressestelle der Reichsleitung der NSDAP. teilt mit: Nach Presseverlautbarungen ist man in Kreisen der Reichsregierung nicht gewillt, auf den offenen Brief Adolf Hitlers an den Reichskanzler zu reagieren, mit der Begründung, daß diese Auseinandersetzung unter „Bevorzugung eines ausländischen Presseorgans“ geführt worden sei. Zu der damit in Zusammenhang stehenden Behauptung, daß die Leser der Auslandspresse Hitlers offenen Brief an Dr. Brüning 12 Stunden früher zu Gesicht bekommen hätten als die deutsche Öffentlichkeit, stellen wir fest, daß davon keine Rede sein kann. Tatsächlich haben erst die um 8 Uhr amerikanischer Zeit (13 Uhr deutscher Zeit) erscheinenden Mittwochmorgen-Zeitungen der Hearst-Presse den offenen Brief zum Abdruck gebracht. Da der „Völkische Beobachter“ mit dem vollen Text des Briefes bereits vor 12 Uhr auf der Straße zu haben war, erhielten somit die Leser der Hearst-Presse eine volle Stunde später Kenntnis von dem Brief Adolf Hitlers als die deutsche Öffentlichkeit.

Die zu Heßwecken vorgenommenen Unterstellungen der marxistischen Presse, die von einer Intervention der Industrieführer Thoffen und Röckner bei Adolf Hitler „zwei's Korrektur“ des offenen Briefes usw. phantastieren, sind selbstverständlich erlogen.

Zentrumstaktik und Regierungsbildung in Hessen — „Ein Meisterwerk politischer und diplomatischer Schreibkunst“ auf Kosten des Volkes

In einem bombastischen Artikel des Neuen Mannheimer Volksblattes vom 15. Dezember ist die Zentrumantwort auf unsere Forderungen bezüglich des Regierungseintrittes in Hessen einer schwülstigen Verherrlichung unterzogen worden. Sie wird darin als „ein Meisterwerk politischer und diplomatischer Schreibkunst“ gepriesen und es wird der Ansicht Raum gegeben, daß sie Hitler dazu zwingt „Farbe zu bekennen“. Auch im Hinblick auf die Legalitätsbezeugung und der Stellung des Landes Hessen zur Politik des Reichsrates glaubt das Zentrum eine „vernichtende“ Antwort erteilt zu haben.

Man glaubt auf diese Weise die nationalsozialistischen Forderungen abwürgen zu können und uns an den Verhandlungstisch zu bringen. Die NSDAP. Gau Hessen, also die verantwortliche Führung der Partei, hat aus diesen Gründen eine sofortige Beantwortung des Zentrumsbriefes unterlassen. Zu gegebener Zeit wird jedoch die Landtagsfraktion der NSDAP. mit aller Deutlichkeit dazu Stellung nehmen. Im Augenblick bleibt daher nur übrig, folgende Feststellung zu machen:

Nach den Befehlen der Demokratie hat sich am 15. Noobr. das heftige Volk für eine nationalsozialistische Regierung ausgesprochen. Von dem hohen Verantwortungsgefühl getragen, dem heftigen Volk eine Regierung geben zu müssen, haben wir Nationalsozialisten alles getan, was wir tun konnten. In zwölf grundsätzlichen Mindestforderungen haben wir der Zentrumspartei unsere Stellungnahme unterbreitet. Wir haben im Kommentar dabei ausdrücklich betont, daß über diese Punkte nicht diskutiert werden kann. Wörtlich erklärten wir:

„Diese vorstehenden Forderungen bilden ein untellbares Mindestprogramm. Nur wenn ihre Durchführung der NSDAP. möglich gemacht wird, ist diese in der Lage, die Verantwortung zu übernehmen, die das Erbe einer dreizehnjährigen marxistischen Regierung mit ihren verhängnisvollen Folgen ihr aufbürdet. Das Volk erwartet mit Recht ganze Leistungen und keine Halbheiten und keine Kompromisse. Sollte daher dieses Programm, das allein Aussicht für eine Sanierung Hessens und eine Wiedergewinnung des Staatsvertrauens im Volke bietet, abgelehnt werden, so muß in einer neuen Befragung das Volk entscheiden, wenn es das Schicksal des Landes künftighin anvertrauen will.“

Diese Stellungnahme der NSDAP. war sehr eindeutig und klar. Wenn das Zentrum einen von uns aufgestellten Staatspräsidenten anerkennt und uns Nationalsozialisten zumutet, die Grundzüge einer nationalsozialistischen Politik aufzugeben, bevor wir überhaupt regiert haben, dann ist das

Die Bonzen im Speck, das Volk im Dreck

Demaskierung der roten Gewerkschaften

Die marxistischen Gewerkschaften, die ja praktisch nichts anderes als schlecht geleitete Versicherungsunternehmen in der Hand der sozialdemokratischen Bonzen darstellen, haben sich durch das politische Bündnis mit der SPD. selbst in der Öffentlichkeit entlarvt. Das heuchlerische Spiel, die angebliche Verschiedenheit der Haltung der beiden marxistischen Fronten, zwischen Gewerkschaften und parlamentarischer Partei, ist zu Ende.

Die Vertreter sämtlicher im Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund, dem AöBund und dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund zusammengeschlossenen Verbände, also die ganze Fülle der internationalen Gewerkschaftsdiplomatie in Deutschland, haben am 16. Dezember zusammen mit den offiziellen Abgeordneten der Sozialdemokratie ihr Einverständnis mit dem parlamentarischen Kurs der SPD. erklärt und damit die den roten Gewerkschaften heute noch angeschlossenen Arbeiter dem Lohnraub der Brüningspolitik ausgeliefert.

Ohne irgend einen Vorteil, eine Erleichterung für die schaffenden Millionen damit zu erreichen, um der reinen parteipolitischen Interessen willen haben die Gewerkschaftsvorleiter, die Männer mit der Ballonmütze, den roten Brüdern von der Zylinderhutfraktion die Verräterhand gereicht. Als Anstandsmaßnahme heißt in der Einheitsfront noch die „überparteiliche Schutzorganisation der Republik“.

Um der Partei willen haben die Gewerkschaftsvorleiter die Interessen der Arbeiterschaft verraten.

Die SPD. sollte in ihrem Kampf gegen den Faschismus durch die eiserne Gewerkschaftsfront unterstützt werden. Die Hungergrößen, die dem deutschen Arbeiter ausgezahlt werden, das sind die letzten kümmerlichen Reste, das andere hat seine „sozialistische“ Organisation dem Terror gegen Volksgenossen, der Unterdrückung des Freiheitswillens des Volkes überantwortet.

Die Bonzen im Speck, das Volk im Dreck

das gilt auch hier wieder. Die arbeitenden Massen sollen das Rechte opfern, damit die Futtertrüppchen vor dem Volke geschützt werden. „Der Nationalsozialismus ist gewerkschaftsfeindlich“, das predigen die Staatshalter der roten Organisationen den Arbeitern. Nun denn, wenn die Aufgabe der Gewerkschaft darin liegt, eine abgemittelte und faule politische Partei mit den Groschen der Arbeiter zu füttern, dann ist es die Pflicht jedes anständigen Menschen, diese Organisationen unschädlich zu machen, denn sie sind volkschädlich. Das Volksinteresse geht über das Wohl der Gewerkschaft; diese hat nur Berechtigung, wenn sie die Interessen des schaffenden Volkes vertritt. Gewerkschaftsführer, die um politischer Vorteile willen die Interessen des Volkes verraten, müssen rücksichtslos unschädlich gemacht werden. Das ist die Meinung des Arbeiters, mit dessen Stimme immer noch Schindluder getrieben wird.

Es ist nicht notwendig auf die Entschlebung der „eisernen Front“ näher einzugehen; kein Wort der Aufsehnung gegen die unerhörten Lagen der letzten Notverordnung steht darin, die die letzte Substanz aus dem Volke pressen. Kein Wort gegen Lohnraub, gegen die brutale Klugung der Unterfügungen, die Steuerpresse. Nichts, gar nichts! Im Gegenteil, all das wird gut geheißt, denn es ist für die Bonzen notwendig, Hauptsache ist die „Überwindung der faschistischen Gefahr“, denn diese bedroht die „Führer“. Mag der Arbeiter also ruhig dabei zusehen und vor die Hunde gehen. Wir aber haben andere Aufgaben“, so erklärte der Parteivorstand Weis auf der Gewerkschaftskonferenz im Reichswirtschaftsrat, „wir schmieden die eiserne Front“ und dann zum Schluß: „Macht gegen Macht! Vorwärts durch Kampf zum Sieg!“ Diese provozierende Aufforderung im Zeichen des „Vergleichens“ emblemiert nichts an Deutlichkeit. Sie vervollständigt das Bild der demaskierten roten Gewerkschaftsfront.

Die andere Seite

Proleten! An etwas glaubten wir noch

Wundre sich niemand, wenn wir die Feststellung machen müssen, daß man das große Erdbeben kriegt, wenn man wie unserereiner gezwungen ist, marxistische Blätter vom Schläge der „Volksstimme“ von berufswegen lesen zu müssen. Nachgerade ist es so, daß man dieses Blättchen nur noch mit der Feuerzange anfassen kann. Vor 8 Tagen konnten wir eine Zuschrift eines Genossen veröffentlichen, der selber bekannte, daß er niemanden zumute, alles zu glauben was in der „Volksstimme“ steht, doch es sei gut, auch sie zu lesen, da sich das Urteilsovermögen erweitere. Der Mann hatte entschieden Recht. Unser Urteilsovermögen hat sich durch die Lektüre dieses roten Papiers schon derart erweitert, daß wir von unserem Ueberfluß gerne etwas abgeben. Also: Es kam eine 4. Notverordnung, in welcher die Löhne gekürzt, das Tarifwesen aufgelockert wurde. Ueber diese Schmälerung der kümmerlichen Rechte des deutschen Arbeiters erzürnte sich die „Volksstimme“ mit Recht nach allen Schwierigkeiten. Sie schrieb und schimpfte dagegen, sie brachte geharnischte Resolutionen, sie tobte, sie rechnete nach, daß die Durchführung des Lohnes der Arbeiter auf den Stand vom Jahre 1927 eine schreiende Ungerechtigkeit sei, weil trotz Preissteigerung das Lohnneinkommen des Arbeiters sich wesentlich verschlechterte. In diesem Tone gehts nun schon bald wochenlang. Man hätte zuletzte gerührt sein können von diesem „Kampf für die Rechte des Arbeiters“, wenn man nicht gewußt hätte, daß alles Sprüche sind, nichts als Sprüche sind und daß es gerade die Partei des Blattes ist, die diesen Lohnraub durch ihre Tolerierungspolitik erst ermöglicht!

Proleten!

An etwas glaubten wir noch ganz schwach. Daran nämlich, daß ein Betrieb, der mit solchen schwülstigen und flammenden Worten gegen den allgemeinen Lohnraub zu Felde zieht, wenigstens in seinem eigenen Bereich, in welchem er die Macht hat, keine Lohnkürzungen vornimmt, um die er sich scheinbar mit seinem Herzblute sorgte und grämte.

Proleten!

Auch diesen schwachen Glauben haben wir nicht mehr. Die lägenhafte Frage einer bis zur Brutalität getriebenen Scheinheiligkeit muß auch euch die Augen öffnen. Mügen euch die Vorgänge gerade in den roten Zeitungsbetrieben, die sich als Annäherer eurer Not aufspielen, lebend machen.

Wir stellen fest, daß es bei der sozialdemokratischen „Volksstimme“ einen Mordsruch gegeben hat, weil dort die Löhne gekürzt werden sollen. Wahrscheinlich sollen diese Löhne zurückgestuft werden auf den Stand vom 10. Januar 1927 gemäß der 4. Notverordnung, die der Lohnregelung im Buchdruckgewerbe dazu die Handhabe bietet. Die Arbeiter wehren sich dagegen, die rote Diktation. — wir glauben, es ist Herr Adam Kemmele, der Wandredner in Arbeiterversammlungen, — will den Lohn kürzen. Man wird in der Geschäftsleitung der „Volksstimme“ das machen, wogegen man täglich donnert, was man täglich mit flammenden Anklarworten dem Kapitalismus zum Vorwurf macht, man wird das tun, was man im eigenen Vatte stets als das härteste und rücksichtsloseste Vorgehen gegen die unterdrückte Klasse der Arbeiter reruteilt. Man wird sich als Pharisäer entpuppen, als politische Tartüffler von nicht mehr zu charakterisierenden Ausmaßen. Der Streik ist ausgebrochen und wir fragen: Ist es etwa nicht wahr, daß Jakob Trumpsheller, der „große“ Gewerkschaftsroman, einem anderen prominenten Genossen gegenüber geäußert hat, daß er sich in diesen Streik nicht einmengen werde, daß es schon besser wäre, wenn man die Finger davon ließe. Ja, wenn es gilt, die Rechte der Arbeiterschaft zum Schaden des Geldbeutels sozialdemokratischer Betriebe zu schützen, da lassen diese Herrn gerne die Finger davon. Ja sie freuen sich sogar, wie wir aus ganz zuverlässiger Quelle wissen, daß Herr Kemmele einmal Schwierigkeiten bekommt, daß Theorie und Praxis aneinanderprallen und diese „Arbeiterführer“ dastehen so hilflos wie ein neugeborenes Kind. Sie sind am Ende mit ihrem Latein, das sie die anderen lehren wollten. Sie haben Schiffbruch erlitten und dein Gut, deutscher Arbeiter, verlinkt mit dem Wreck ihres marxischen Kahns.

Allen

unseren Lesern, Parteigenossen, Mitarbeitern und Inserenten wünschen wir

Trohe Weihnachten

Schriftleitung und Verlag.

arrogant von einer Partei, die fast nur ein Drittel der nationalsozialistischen Mandate ihr eigen nennt. Uebrigens paßt diese Gesamthaltung durchaus zu den Einzelheiten der Zentrumantwort. Denn wenn die NSDAP. durch ihren obersten Führer Adolf Hitler die eidlch erhärtete Legalitätserklärung abgegeben hat, und die Zentrumspartei von uns eine nochmalige Legalitätserklärung verlangt, dann ist das eine Annahme. Denn in ihr wird der Eid unseres Führers mit einem Fragezeichen versehen. Ebenso merkwürdig klingt die dauernde Verleumdung, das Zentrum sei eine „reine Verfassungspartei“. Denn tatsächlich sind durch die Notverordnungen des Herrn Brüning die letzten Reste der Weimarer Verfassung aufgehoben oder aber bedroht. Sicher ist jedoch, daß die Grundrechte der Weimarer Verfassung, auf die die Republikaner seit Jahren glauben stolz sein zu müssen, vollkommen außer Kraft gesetzt worden sind. Tatsache ist weiterhin, daß alle grundlegenden Gesetzesvorschläge der letzten Jahre mehr oder minder einen verfassungsändernden Charakter trugen und daher nur unter Ausschaltung der Weimarer Verfassung angenommen werden konnten. Die dauernde Verleumdung und Außerkräftigung der Weimarer Verfassung wurde durchgeführt vom Zentrum, das ja die Jahre über im Reich dauernd regierungsmäßig vertreten war. Wenn das gleiche Zentrum in „Verfassungstreue“ macht und im übrigen so tut, als schäme niemand in Deutschland die Verfassung, dann nützt das dem Kenner lediglich ein Lächeln ab. Wenn eine Partei, die im dauernden Bruch der Weimarer Verfassung so viel Routine hat, wie das Zentrum, sich auf Verfassungstreue versteht, dann kommt darin zu sehr die Abneigung gegen eine eventuelle Koalition zum Ausdruck. Sie zeigt also deutlich, daß ihr an einer nationalsozialistischen Regierung nichts liegt, und daß sie darüber hinaus bestrebt ist, eine solche nach Möglichkeit zu sabotieren.

Wir haben dem Zentrum die Hand geboten. Daß es die dargebotene Hand ausgeschlagen hat, darf man nicht uns zur Schuld anrechnen. Wir haben die Verantwortung gesucht und hätten sie gern getragen, auch wenn das noch so schwer ist nach einer 13jährigen Mißwirtschaft der Weimarer Koalitions-Parteien. Niemand, der objektiv die Dinge betrachtet, kann leugnen, daß wir mit ehrlichstem Willen und nach besten Kräften nach einer Lösung der Regierungsfrage gesucht haben. Das beweisen auch deutlich unsere 12 Forderungen, die sich lediglich von volklichen und staatspolitischen Gesichtspunkten, nicht aber von parteimöglichen Ueberlegungen leiten ließen. Wenn trotz allem eine Einigung nicht zustande kam und das Zentrum vorhandene Möglichkeiten, zu einer Regierung zu kommen, bewußt sabotierte, dann muß ihm für diese Handlungsweise, die das Volk nicht mehr versteht, die geschichtliche Verantwortung bleiben.

War
für ihr
zu einer
lerien S
der Tril
Mitteld
einmal
vermag,
das Vol
feldam
Borg
läßt,
gewal
den kle
haben se
markts
fällen
Wo
Rede
die
an
hau
sie
ver
Hier ist
sondern
Geltung
Unter
Die
heutigen
Einricht
nichtigst
Staat d
Gedanke
Revoluti
und Ri
den Kö
überall
Staat
ist das
kein en
den Seg
Die
Interesse
daß der
Göttliche
des we
und K
Natur
Segen
den lhn
Mi
ohne G
lich nac
und g
denfes
vermöch
Der C
gelegt
eines F
sie in
sind. O
ihrem V
freunden
bewußt
sie best
Zufam
es auf
Grund
Lafsch
Vertra
zu deut
von ein
haben
geistige
volkes
m. glüch

Warum solche Mäxchen?

„Hochverräter“ nach „Kreisen“ geordnet

War schon die Begründung der amtlichen badischen Stellen für ihr rigoroses Vorgehen gegen die auf Burg Rotenberg zu einer privaten Aussprache versammelten, sozial interessierten Staatsbürger recht bedenklich, so ist die Veröffentlichung der Teilnehmerliste in ihrer Einteilung nach „Kreisen“ ein Mittelstück, das einer Staatsgewalt zweifellos — sagen wir einmal vorsichtig — keine allzu große Achtung zu schaffen vermag. Der Zweck ist mehr als durchsichtig. Man halte das Volk doch nicht für so blöde, daß es die Absicht dieser feilsamen Einteilung nicht durchschaue. Mit einem solchen Vorgehen, das an Kleinlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt, wenn der Glaube an Stärke und Allmacht der Staatsgewalt nicht gefestigt. Ueber diesen Formfehler, der u. U. den kleinstädtischen Gesichtskreis einer großzügig und erhaben sein sollenden Führung wie im Guckkasten eines Jahrmärkchenpanoramas zeigt, gehen wir mit dem bei solchen Vorfällen üblichen Lächeln hinweg.

Worüber sich aber das Volk mit seinem gefundenen Rechtsinstinkt und Rechtsempfinden entrüsten muß, ist die Tatsache, daß man die Namen von Teilnehmern an dieser völlig harmlosen und privaten Zusammenkunft amtlichserchens der Öffentlichkeit preisgibt, um sie — wenn auch vielleicht ungewollt — als Hochverräter oder mit vermeintlichen Hochverrätern konspizierend zu verächtlichen.

Hier hört der Spaß auf.

Hier ist die Grenze, an der sich nicht nur die Betroffenen, sondern alle, die wollen, daß Recht und Gerechtigkeit ihre Geltung behalten, mit den letzten Anstrengungen der dem Untertan verbleibenden Abwehrmittel aufdämmen.

Besinnliches

Bedarf der Staat der Religion?

Vielmehr sind die Gründe, warum die Bemühungen der heutigen Staaten, wieder Ordnung und Vernunft in ihre Einrichtungen zu bringen, erfolglos bleiben müssen. Einer der wichtigsten ist sicherlich die Tatsache, daß der liberalistische Staat der Gegenwart, der bewußt oder unbewußt von dem Gedankengut der französischen Aufklärung und der „großen“ Revolution von 1789 her, in der Trennung von Staat und Kirche sein Ideal sieht. Er begreift nicht, daß er damit den Nährboden untergräbt, auf dem er gewachsen ist. Denn überall in früheren Stadien der Geschichte sehen wir, daß Staat und Religion eines sind, und bei den Naturvölkern ist das noch heute der Fall. Bei den Indogermanen wurde kein entscheidender politischer Schritt getan, ohne vorher den Segen der Gottheit anzurufen.

Die wechselseitige Verflechtung kirchlicher und staatlicher Interessen, die darin zum Ausdruck kam, hatte zur Folge, daß dem Staat, als der irdischen Gewalt, die Weihe des Göttlichen zuteil wurden, der seinerseits der Kirche die Stütze des weltlichen Armes und damit eine größere Macht verlieh. Man mag hieraus erkennen, daß die Verbindung von Staat und Kirche keineswegs eine künstliche, vielmehr die von Natur gewollte und gegebene ist. Sie wird so lange ein Segen für das Volk sein, als weder Staat noch Kirche den ihnen gesetzten Aufgaben untreu wird.

(Rudolf Einke in „Hammer“, Juli 1931.)

Judentum und deutsche Volksseele

Mitten unter uns lebt ein Volk ohne irdische Heimat und ohne Grenzen. Obwohl in der Zerstreutheit lebend, hat es sich nach Jahrhunderten strengster Anzucht seine körperlichen und geistigen Eigenarten zu erhalten gewußt. Verschiedenstes Schicksal und verschiedenartigste Umgebung haben nicht vermocht, das anthropologische Bild ihrer Rasse zu verwischen. Der Einfluß der Vererbung hat über den der Anpassung gefiegt. In dieser ökonomischen Gleichartigkeit leben sie inmitten eines Volkes, an dessen Geschichte, Schicksal und Kultur sie in gewollter Schroffer Abgeschlossenheit innerlich unbeteiligt sind. Ein Staat im Staate! Und eine einzige Idee liegt ihrem Weltbürgertum zugrunde: ubi bene, ibi patria. In den fremden Lebensformen ihrer Wirtsdörfer sich erst der eigenen bewußt werdend, war es eben jenes fremde Leben, welches sie bestimmte, ihre eigene völkspolitische Linie in strengem Zusammenschluß zu verfolgen. Als Volk ohne Raum hat es auf eigenartige Weise verstanden, diese in ihrem tiefsten Grunde rein zoologische Nachfrage zu lösen. Mit kühnem Tatsachensinn, gefordert durch eine ausgeklügelte Religion der Vernunft, haben sie jenen Satz: „Telle, und herrsche dadurch!“ zu deuten gewußt. Mit selten intuitiver Begabung, begleitet von einem unergründlichen Glauben der „Ausgewähltheit“, haben sie in tiefgründiger Ueberlegung erkannt, daß nur geistige und körperliche Entartung und Zerlegung des Volkvolkes ihnen die Erfüllung ihres Weltbürgertums er ermöglichen würde. „Woher vergeblich, nur Israel bleibt ewig.“

(S. J. Bletten in „Deutschlands Erneuerung“, Juli 1931.)

Kultur und Zivilisation

Kultur ist im Grunde genommen weiter nichts als Schaffen-Müssen; Zivilisation dagegen ist Genießen-Wollen. Bei dem einen überwiegt das unbewußte Erleben, bei dem

Auch der Staatsgewalt sind Grenzen gesetzt, und sie hat sie dort noch schärfer zu erkennen, wo nicht nur Gerechtigkeit und Recht allein, sondern wo beide vereint mit Takt das Ansehen des Staatsbürgers schütten müssen.

Wenn die „Volksstimme“ vom 18. Dezember zur Veröffentlichung der Namen der Beteiligten an dem „politischen Tee“ ihre albernen Offen macht, so ist ihr die ungewöhnliche „Freizügigkeit“ der verantwortlichen badischen Regierungsfellen ein willkommenes Knochen gewesen, den sie auf ihre Weise abzuwaschen sich anschickte. Ihre „roten Lejen“ haben nur so geirrt vor Freijust. Es sei ihr darum das Maul abgewischt.

Deutlich der Harpuder machte in der vielgeschmähten Handindustrie und versuchte uns einen Strick zu drehen aus dem veröffentlichten „Material“. Es seien keine Arbeiter bei diesem „politischen Tee“ anwesend gewesen und das ist ihm Beweis genug, daß die in der NSDAP vertretenen Arbeiter nichts weiter seien, als „Landsknechte des Feudalismus“ und „Schutzgarden des Kapitals“. Mit der Unbekümmertheit eines im Geiste Einfältigen versucht er, seinen Lesern aufzuschmeißen, als sei dieser private Zirkel die NSDAP gewesen. Dem Herrn Chefredakteur ist schreibbar nicht bekannt, daß es ins Belieben eines jeden Privatmannes gestellt ist, wen er in sein Haus einladen will und mit wem er sich in einer privaten Besprechung über politische, kulturpolitische und literarische Fragen unterhalten will.

Daß Vg. von Reichenau seine Gäste aus dem ihm nahestehenden Kreis und aus Kreisen des Handels und der Industrie zu sich gebeten hat, hat mit dem

Wahrer Nationalsozialismus eines nat.-soz. Unternehmens

Ein verhältnismäßig junges Industrie-Unternehmen in Trossingen sind die „Esko“-Werke, die als die größte Verarbeitungsfabrik für Zigarettenpapier in Deutschland gelten dürfen. Aus kleinsten Anfängen heraus hat der Besitzer Fritz Klehn den Betrieb zu einem respektablen, mit den vollkommensten Maschinen arbeitenden Werk heraufgeführt. Seinem kaufmännischen Weitblick und Geschick und seiner großen Arbeitskraft ist es gelungen, den Betrieb, der im ganzen immerhin 150 Arbeitskräften Verdienst gibt, auch durch die schweren Krisen der Gegenwart ungefährdet durchzuführen. Herr Klehn, der immer schon gemeinnützigem Sinn bewiesen hat (es sei nur an den von ihm gestifteten schönen Musikpaavillon erinnert), hat nun durch einen weittragenden Entschluß erneut gezeigt, daß es ihm mit sozialer Gesinnung ernst ist.

Er hat durch Anschlag in seiner Fabrik bekanntgegeben, daß er alle seine Mitarbeiter an dem Gewinn seines Unternehmens mitbeteiligen wolle, dergestalt, daß an die an verantwortungsvollem Posten

Die geplakten Indianer!

Die S. Kreuter-Zigarettenwerke Dresden sind trotz der Riesentafel für ihre maschinell angefertigten Zigaretten mit 10 Millionen RM Posten zahlungsunfähig geworden. Kreuter stammt aus der — Bukovina. Sein Vermögen machte er in Oesterreich. In den Nachkriegsjahren, als die österreichische Tabakregie wegen des Materialmangels das Kartensystem handhabte, verstand es Kreuter, die gesamte Regie mit Tabak zu beliefern. Das machte ihn zum unumschränkten Herrscher des Tabakmonopols und sein eigenes Büro unterhielt er im österreichischen — Finanzministerium. Also offenbar ein goldenes Zeitalter. Später gründete er in Dresden die „Bulgaria-Zigarettenfabrik“, verkaufte sie aber 1930 für viele Millionen und gründete dann eine Rohtabak-Großhandlung und Zigarettenwerke, die die Indianer-Zigaretten erzeugt.

Die letzte Zahlungsunfähigkeit wird hoffentlich diesem empfindlich die Flügel beschneiden. Hoffentlich kommen allmählich durch die ausgleichende Gerechtigkeit der Weltgeschichte diese Wirtschaftshäuden, die die Menschheit an den Rand des Wahnsinns gebracht haben, wieder aus der Luxus-Limonade heraus auf den demütigen Bürgerfuß ihrer gütigsten Gesetze. Bedauerlich war nur, daß seinerzeit durch die maschinelle Umstellung „Kreuters“ Tausende von Arbeitern brotlos wurden, jetzt werden auch die Maschinen stillstehen und welchen Nutzen hat der Staat durch diese göttlichen Experimente?

anderen der bewußte Wille. Kultur hat ihre Wurzeln in der Seele eines Menschen oder Volkes und ist daher engstens an dessen Rassenbeschaffenheit gebunden; Zivilisation dagegen entspringt dem Intellekt und braucht keineswegs blutmäßig gebunden zu sein. In Gegenteil: Gerade dann und dort, wo die Harmonie der innermenschlichen Dreieinigkeit (Körper, Intellekt, Seele) durch Ueberzüchtung des Intellekts gestört wird, finden wir stets Zivilisationen von raffiniertester Uebersteigerung!

(Bruno Wenzel in „Der arbeitslose Staatsgedanke“)

NSDAP, nicht das Geringste zu tun.

Noch hat keine Notverordnung vorgeschrieben, wer bei privaten Zusammenkünften anwesend sein darf und wer nicht. Wir würden uns nicht wundern, wenn es auch noch soweit käme. Die „Volksstimme“ hat mit ihren Bemerkungen lediglich die allgemeine Auffassung bekräftigt, daß sie nicht um der Gerechtigkeit und Sachlichkeit willen geschrieben wird, sondern daß sie in Bezug auf die Nationalsozialisten lediglich die vor einigen Wochen in Berlin herausgegebene Parole der Schmähung unserer Partei um jeden Preis befolgt. Wir sind überzeugt davon, daß wenn wir heute diesem Blatt eine Anwesenheitsliste einer Betriebszellenversammlung zur „freundlichen“ Veröffentlichung übersenden würden, der Herr Chefredakteur darüber äußerst empört wäre, und daß wir diese Liste unveröffentlicht und mit „gebührender“ Hochachtung wieder zurück bekämen. Und warum würde man sie nicht veröffentlicht. Eben deshalb, weil kein Arbeiter, kein Schlossbaron und kein Ban'nenich darunter wäre, sondern nur Arbeiter, die einstmalig als Proleten in den Reihen des verkrachten und verlogenen sozialdemokratischen Parteihauptlagers an die vollgefressene Bonzokratie des 20. Jahrhunderts glauben. Das rote Blättchen, das von der galoppierenden Schwinducht seiner Partei angeleitet ist, darf eben nicht objektiv sein. Es muß einseitig schreiben, damit es wenigstens noch einen Teil der dummen Schäflein im Vordach halten kann; denn der Hürden Springer sind zu viele geworden. Wir sind ehrlich genug, unsere Schadenfreude deswegen öffentlich zu bekennen.

Von den gefundenen „Hochverratsdokumenten“ auf Burg Rotenberg ist bis jetzt noch nichts veröffentlicht worden. Doch man will ein Hochverratsverfahren gegen unseren Pa von Reichenau anhängig machen. Uns dünkt, daß die Rotenberger Hochverrats-Virkch angeht wie das Hornberger Schiefen. Wir lassen uns in Gebuld. Uns berühren derartige Dinge nur noch äußerlich. Wir rufen:

Wer zuletzt lacht, lacht am besten!

stehenden Mitarbeiter 25 Prozent des Reingewinns gegeben werden; alle übrigen erhalten insgesamt 40 Prozent, ihm selber sollen die verbleibenden 35 Prozent zufallen.

Die näheren Bestimmungen soll ein zu bildender Ausschuss mit dem Unternehmer zusammen noch festlegen. Die Grund-einstellung von Fabrikant Klehn klingt aus den Schlussworten der Bekanntgabe:

„Ich möchte erreichen, daß jeder Mitarbeiter gewissermaßen Teilhaber und interessiert ist am guten Fortbestand unserer Arbeitsstätte. So wollen wir gemeinsam im Kampfe um unser tägliches Brot in Zukunft noch mehr zusammenstreben und allen Anstrengungen zum Trotz die schwere Zeit zu meistern suchen. Sehen wir an Stelle von Interessengegenständen Vertrauen und an Stelle von Interesslosigkeit Treue, dann braucht uns um die Zukunft nicht bange sein.“

Herr Klehn gehört schon lange der NSDAP an.

Die Pest der Teppichnepper

Sind Sie nicht schon einmal am Telefon von irgend einem geschäftstüchtigen Teppichhändler ein gros angerufen worden mit dem Hinweis, daß er billige und beste orientalische Teppiche zu verkaufen hat? Die Seuche der Teppichnepper geht nämlich wieder einmal wie eine Epidemie durch unser Volk und meist sind es ausländische oder fremdrollige Vertreter, die auf diese Weise ihre Ramschwäre dem Käufer andrehen wollen. Das System der Teppichnepper ist organisiert und zieht sich wie ein fein gesponnenes Netz über das ganze Reich. Hunderte von Käufern sind auf diesen Trick schon hereingefallen und haben das Nachsehen, trotzdem der Verband Deutscher Teppich- und Möbelstoffhändler über 10 deutsche Großhändler eine Warnung an die deutschen Konsumenten ergoßen ließ. Wir können nur immer wieder darauf aufmerksam machen, daß sich die Bevölkerung ihren Bedarf an Teppichen bei den einheimischen christlichen Geschäftleuten kaufen soll. Dort werden sie reell bedient und das Geld bleibt im Lande, bleibt unserer Wirtschaft, die es doch so nötig braucht.

Rennen Sie Lehmann?

Er ist Reichstagsabgeordneter der Landvolkpartei. In einer Versammlung in Großpolz fragte ihn ein Nationalsozialist, warum er nicht mit der nationalen Opposition den Reichstag verlassen hätte.

Darauf antwortete Lehmann:

„Seine Brille wäre beschlagen gewesen!“

Deutsches Landvolk, her zu Hitler!

Bei uns gibt es keine beschlagenen Brillen!



Der Notverordnung entsprechend

haben wir unsere Preise ab 1. Juli 1931 ohne Rücksicht auf die Selbstkosten

bis zu 20% herabgesetzt

Dies zeigen Ihnen unsere Schaufenster-Auslagen

Mannheim Carl Fritz & Cie Breitestr. H1.8.

Die Goldgefahr / von G. Walcher

Die Goldwährung soll seit Bestehen der Welt angeblich die beste Währung sein. Noch nie wurde eine Währung so verteidigt, wie die Goldwährung. Trotzdem sieht man uberalldinge Gesichter, die um ihre letzten Ersparnisse gittern. Die muhm abarbeiteten Geldersparnisse können trotz des Goldstandards über Nacht wertlos werden.

Obwohl die Menschen die ihnen bevorstehende Gefahr ahnen, hat die Mehrzahl derselben anscheinend doch nicht den Mut, sich von der Goldwährung zu trennen. Warum? Aus Tradition, weil Gold schon immer jene Anziehungskraft ausuhlt, oder deshalb, weil in der Bibel (1. Buch Moses 2. 11) von allen Metallen nur das Gold angeführt wird, was es gefunden werden kann? Es ist jedenfalls sonderbar, daß Gott gerade die Fundstelle des Goldes genannt haben soll.

Die Protokolle der Weisen von Zion, die einem Resume der bisherigen Latigkeit zur Errichtung des jüdischen Weltreiches gleichkommen, werden von den Juden als gefälscht und als Geistesprodukt eines Wahnsinnigen bezeichnet. Doch

auch die Bibel wird als gefälscht hingestellt. In dem Buche „Lebt Gott noch?“ hat ein Jude versucht, die Fälschungen nachzuweisen. Die Juden haben also auch schon dafür gesorgt, der Bibel die Beweiskraft abzuspochen. Die Juden wissen, daß der Sieg im Glauben liegt. Es ist daher ihr Bestreben, diesen Glauben oblig zu vernichten, da mit ihm auch die Rasse ausstirbt. Nur die Materie Gold ist unzerstorlich. Die jüdische Weltmacht hat daher anstelle des Glaubens an die eigene Kraft des Menschen das Gold gesetzt. Nach den jüdischen Ansichten liegt daher die lebenserhaltende Kraft nicht im Glauben des Menschen, sondern im Golde. Nur vom Goldbesitz ist Leben und Tod der Menschen abhängig. Und die Menschen liehen sich durch diesen Glanz des Goldes beeinflussen.

So stehen wir heute vor der Entscheidung: entweder dem jüdischen Materialismus, der durch das Gold symbolisiert wird, zu unserem eigenen Verderben weiter zu folgen, oder uns vom Golde loszureien und an unsere eigene Arbeitskraft zu glauben.

Nicht das Gold, sondern die Arbeitsleistung entscheidet

Die Schädlichkeit der Goldwährung als Geldbasis liegt darin, daß der Geldbedarf eines Staates nie dem Umfang der Arbeitsleistung des Volkes angepaßt werden kann; sondern die Arbeitsleistung von der Menge des bei einer Notenbank hinterlegten Goldvorrates abhängig ist. Jeder Staat wird dadurch von einer goldbesitzenden Stelle abhängig gemacht und wird gezwungen, Anleihen von diesen Stellen aufzunehmen. Erhält er nicht genügend Anleihen, so ist der betreffende Staat zur Arbeitslosigkeit verurteilt.

Die angeblich wertbeständige Goldwährung allein genügt heute nicht mehr. Man braucht außerdem noch eine Goldklausei. So hat nach Zeitungsnachrichten die französische Notenbank zur Sicherung ihres Dollarquodans in Amerika eine Goldklausei verlangt. Amerika, das angeblich in Gold schwimmt, muß also noch durch eine Goldklausei für das franz. Quodans garantieren. Wenn gehört aber dieses Quodans? Da auch die Notenbanken meistens jüdische Großaktionäre haben, so gehört dieses Quodans wahrscheinlich jüdischen Banken. Die amerikanischen Staatsbürger müssen also für das jüdisch-französische Kapital garantieren und umgekehrt die französischen Staatsbürger für das jüdisch-amerikanische Kapital. Das jüdische Kapital wird somit auf Kosten der nichtjüdischen französischen und amerikanischen Staatsbürger gesichert, damit die jüdischen Quodans mit solchem Goldwert eingelöst werden. Durch jede Goldbesitzung wird aber jeder Staat gezwungen, seinen Notenumlauf weiter einzuschränken oder neue Goldanleihen aufzunehmen.

Wenn man diesen Gedankengang genau verfolgt, so kommt einem zum Bewußtsein, daß eben durch die Goldwährung den Juden die Möglichkeit in die Hand gegeben wurde, jeden Staat seiner Geldmittel zu entziehen.

Der Zweck der heutigen Goldwährung liegt also nicht darin, einen beständigen Wertmesser geschaffen zu haben, sondern darin, den Juden die ganzen Goldvorrate der Welt zu übereignen, um auf diese Weise alle Staaten von ihnen abhängig zu machen. Doch durch das heutige Geldsystem mit Reichlichkeit die ganze Welt der jüdischen Weltmacht unterworfen werden kann, steht außer allem Zweifel.

Wahnliche Fälle, nur im kleineren Maßstab liegen ja bereits vor. So kann man in der Bibel (1. Buch Moses, Kap. 47) lesen, wie es dem jüdischen Josef möglich war, ganz Ägypten dem Pharao aufzukaufen. In dem Buche: „Was ist Geld?“ von Graf Leo Tolstoj, können wir die auf dokumentarischen Zeugnissen beruhende Geschichte lesen, wie die Engländer die Pfandbesitzer unter dieselbe Anrechtspflicht des Geldes zwangen, unter welcher auch alle übrigen zivilisierten Völker verfaßt wurden.

Das was damals die Engländer unternahmen, machen heute die Juden mit der ganzen Welt. Nicht umsonst bemuchen

sich die von den Juden redigierten Zeitungen aller Richtungen, den Menschen die Verbeihaltung der Goldwährung in die Hand zu hämmern. Nicht umsonst werden die künstlichen Inflationen in Szene gesetzt, denn durch diese bekommen sie auch Nichtjuden auf ihre Seite als Gegner der Abschaffung der Goldwährung in ihrer heutigen Form. Die Auswirkungen dieser künstlichen Inflation kennen wir alle zur Genüge, und es darf uns daher auch nicht wundern, daß heute noch die Mehrzahl der Menschen Anhänger der Goldwährung sind. Die sind es aus Unwissenheit, weil sie das jüdische System nicht durchschauen.

Es sind jene Pharisäer, denen es nur darauf ankommt, ebenfalls Geschäfte auf Kosten der arbeitenden Menschen zu machen, ohne Rücksicht darauf, ob diese dabei leben können oder nicht.

Es sind jene, die den arbeitenden Menschen das Wort „Sparen“ in allen Variationen aufstuchen, bei sich selbst aber am leichtesten anfangen.

Es sind jene, die von Inflation und Geldentwertung reden, ohne zu wissen, daß dies die Vertriebungswaffen der Juden zur Erhaltung der Goldwährung sind.

Diese Pharisäer sind für das heutige wirtschaftliche Elend ebenso verantwortlich wie die Juden.

Ihnen diene folgendes zur Kenntnis:

Bei einer Goldwährung, bei der die Geldinheit nur als Wertmesser dienen soll, kann es nie eine Inflation geben, solange das Gold nicht künstlich erzeugt wird. Von einer Inflation oder Deflation kann man nur dann sprechen, wenn das im Umlauf befindliche Geld, sofern dieses auf Grund von Befehlen von einer bestimmten Menge Gold abhängig ist (wie es heute der Fall ist) das Verhältnis zum Goldvorrat ändert.

In dieser gefälschten Einschränkung liegt der ganze Inflationschwinkel.

Zur Erläuterung diene folgendes kleine Beispiel:

In einem Staat zirkulieren 10 Millionen Banknoten, die mit 33 Prozent durch Gold, entsprechend dem Gesetz, gedeckt sind. Nach Ablauf eines Jahres sind aber aus den 10 Millionen, infolge der gutgeschriebenen Zinsen 11 Millionen gemordet. Dies eine Million Zinsen Guthrift ist aber nicht durch Gold, sondern durch Arbeitsleistung gedeckt. Da nun die heutige Deckung gefalsch Gold sein muß, so verteilt sich der vorhandene Goldvorrat nicht mehr auf 10 Millionen, sondern auf 11 Millionen Geldheiten. Durch die Verzinsung ist somit das Geld bereits um ein Sechstel entwertet. Würden nämlich alle ihre Ersparnisse samt Zinsen in Gold zurückverlangen, so würde der Goldvorrat nicht reichen, um jedem die gefalsch vorgeschriebenen 33 %ige Golddeckung auszufolgen. Dies ist auch der Grund, weshalb die Banken

nicht in der Lage sind, jedem Ansturm auf die Bank der Goldabhebungen Stand zu halten. Solange sich dieser Vorgang im Innern eines Staates abspielt, wo eben eine Goldbesitzung meistens nicht erfolgt, tut dies nichts zur Sache. Das Geld bleibt ja im Inlande. Anders wirkt sich aber die Geldflucht aus, wenn es sich um fremdes Geld (Anleihen) handelt, das in Gold samt Zinsen zurückbezahlt werden muß. Woher nämlich das Gold nehmen, wenn im Inlande kein Gold produziert wird? Natürlich wieder durch eine neue Anleihe. Da also das Geld ohne Zinsen nicht genügend durch Gold gedeckt ist, haben wir bei dem Anfang einer Inflation, die jüdischen Redakteure tragen zur Förderung der Inflation das Weitere bei, und der betreffende Staat ist genötigt, neue Anleihen zur Stukung der Währung aufzunehmen, die gesamten Ausgaben und Gehälter zu kargen und die Steuern zu erhöhen. Die weitere Folge sind Betriebs Einschränkungen, Arbeitslosigkeit usw.

Wir sehen, daß es einer jüdischen Bank durch die gefälschte Goldbasis ein Kinderpiel ist, jederzeit eine Inflation in jedem Staat, auch in dem Goldlande Amerika, zu inszenieren. Man verfolge nur die Berichte der Zeitungen, so wird auf diesen Inflationschwindel jeder selbst kommen. Zuerst werden Gelder in dem betreffenden Staat zu hohen Zinsen investiert. Nach und nach kommen die Goldbesitzungen und dann die Entwertung.

Die Goldgefahr besteht also nicht nur darin, daß jeder arbeitende Mensch durch die künstliche Inflation jederzeit seiner muhm ersparten Gelder beraubt wird, sondern auch darin, daß er durch das heutige Geldsystem der jüdischen Weltmacht oblig ausgeliefert ist.

Es ist daher höchste Zeit, dem jüdischen Goldstandard den Rücken zu kehren. Millionen von Menschen sind durch die Arbeitslosigkeit zermurt und willensschwach geworden. Hunger und Not kann auch den stärksten Menschen zur Verzweiflung bringen. Es darf uns nicht wundern, wenn gerade jetzt der Kommunismus immer mehr und mehr Anhänger findet. Es handelt sich heute nicht mehr um Kapitalismus oder Kommunismus, sondern um Leben und Tod einer Rasse.

Wenn uns nun die Goldgefahr bekannt ist, so müssen wir auch diejenigen Maßregeln ergreifen, um die immer größer werdende Gefahr zu bannen. Mit der Abschaffung der Goldwährung wurde bereits in einigen Ländern begonnen. Dies allein genügt natürlich nicht. Wir müssen auch eine neue, wertbeständige, von keinem Menschen beeinflussbare Währung schaffen.

Nur durch Wandern des Geldsystems kann die Arbeitslosigkeit beseitigt und dem jüdischen Inflations- und Anleihenchwindel ein Ende bereitet werden.

Schuld an der Krise sind wir selbst, weil wir den Goldwert höher als die menschliche Arbeitskraft eingeschätzt haben. Hoffen wir, daß die Menschen bald Vernunft annehmen und zur Einsicht kommen, daß eben nicht alles Gold ist, was glangt.

Verfügung

In letzter Zeit wird von gegnerischer Seite versucht, einen Gegensatz zwischen Studentenbund und Partei zu konstruieren. Ich stelle demgegenüber fest: Die Vertretung der nationalsozialistischen Belange auf den Universitäten und Hochschulen erfolgt ausschließlich durch die Vertreter des NSDAP.

Sch verbietet den Parteigenossen bei Androhung ihres Ausschlusses aus der NSDAP, auf anderen Listen als auf denen des NSDAP, zu kandidieren oder — falls sie schon auf solchen Listen gewählt sind — gegen den NSDAP, zu wirken.

Die hochschulpolitischen Maßnahmen des NSDAP werden von mir reiflich gedeckt. Der Kampf gegen sie ist deshalb in Wahrheit ein Kampf gegen die nationalsozialistische Bewegung überhaupt. Mitglieder der Partei, die sich an diesem Kampf beteiligen, schließen sich damit selbst aus der Bewegung aus.

Hoff Hillek

Mannheimer Kunstfragen

Judas Hand auf Kunst und Kunstverwaltung

VI.

„Sie verstehen es vor trefflich einen gewachsenen Staat wie eine Krone auszuquetschen, aber das Schaffen und Hehen staatlicher Anlagen ist Ihnen fremd. Eine auffallende Sterilität zeigt der Jude trotz aller Ratigkeit auf dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft.“

Dr. W. Hentschel
in „Geschichtsbeobachtungen“.

Schon zu Wichters Zeiten wurden die unangenehmsten Turniere ausgefochten und zwar auf Kosten der bildenden Kunst. Es kam soweit, daß man dem Kunstverein, als dem Höheren, der seine Schuldigkeit getan hatte, den Stuhl vor die Kunsthalle setzte, wo er bisher Heimatsrecht besaß. Es kam deutlich zum Ausdruck, daß man keine, durch langjahrigere Tradition mit Recht ein gewisses Sachverständnis beanspruchende Organisation neben sich dulden wollte, die den Finger warnend erhab und sich so etwas wie das schlechte Gewissen auswirkte. Dieser vorerst unter der Decke sich abspielende Kampf konnte auch hier niemand gelegener kommen als dem Altersweltjuden, der durch diesen schwächenden Zustand sich einen immer größeren Einfluß sichern und seinen „Rennommer-Germanen“ das Gesetz des Handelns aufzwingen konnte.

Zum offenen Ausbruch kam dieser Streit, als der Direktor der Städt Kunsthalle, Dr. Hartlaub, am 4. Oktober 1930 in Speyer zur Kunstkreise einen Vortrag hielt, in dem er mit dem Gedanken spielte, daß die Kunstvereine „gesellschaftlich ausgelegene Sonntagsvormittags-Rendezvous-Klubs mit künstlerischem Vorwand“ wären.

Hartlaub machte den Kunstvereinen weiter den Vorwurf, daß diese nicht mehr im Stande seien,

„dem Ausdruckswollen der neuen Kunst zu folgen.“

„Aha, hier liegt der Haas im Pfeffer! Das Ausdruckswollen der neuen Kunst bestand nämlich anfangs in der unprezedenz-

setzlichen Franzosenartigkeit, die näher von denselben Gauklern, die sie hochhoben und einführten, wieder in Grund und Boden verdammt wurde, als der Jude das Signal zum Starten des Expressionismus gab.“

Die deutsche Kunst brauchte sich gar nicht zu maulern. Die auf den reichsten Liebertreibungen deutschen Schöpfer-tums stehende deutsche Kunst hatte es nicht nötig, die Befehle der wahren Schönheit in der bildenden Kunst, Harmonie, Perspektive, Proportion und volkhafteste Motivgestaltung, die unendlichen Soleitrum und größte Bewegungsfreiheit für Zeitrichtungen bot, zu verweigern, um sich an Stelle der zeitlich eindringenden Afterkunst jüdischer Art selbst aufzugeben.

Hartlaub erklärte ferner, daß für die Kunstvereine die Zukunftsaufgabe sein mte, Gelder zu sammeln, um sie den öffentlichen Kunststellen zur Verfügung zu stellen; im übrigen aber „mit allen Mitteln der Propaganda und Kunstszene in den Kreisen zu wirken, die bisher noch nicht zum Verständnis der neuen Kunstbewegung gewonnen wurden.“

Man sah sich an den Kopf! Durch Propaganda, gewissermaßen moralischer Notverordnung, soll der Deutsche die Kunst, die ihm wesenstremd ist, begreifen lernen und die seine verleugnen. Kann der volkhafteste Deutsche seine naturgeborenen Weisheitsinstinkte wechseln wie die Unterwasser? Wie kann man den geistig festgewurzelten Romadeneigenschaften zumuten? —

Warum ist dieser Mann, der sich so für die „deutsche Kultur“ einsetzt, nicht zum diesjährigen „Kleist(er)-Preis“ vorgeschlagen worden?

Der einzige Lichtblick in der ganzen Angelegenheit, der übrigens dem Mannheimer Bürger zur Ehre gereicht, ist, daß Dr. Hartlaub feststellt: „Gerade in Mannheim zeigt sich, daß sich das reiche und verantwortliche Bürgertum (alter Kril d. V.) immer mehr von Stiftungen zurückhält, daß es seinen Verpflichtungen der neuen Kunst (nicht der deutschen an sich) immer weniger bemüht. Je mehr die Bedehte von Stadt-

und Staat diese Aufgaben betreuen.“ Ist daran nun die Kunst, das Bürgertum, die Stadt oder der gesunde Instinkt schuld?

Weiter: „Die Zeitwende, die gewaltige Krisis (nämlich der Einbruch der apokalyptischen Reiter Grojudas in unser Kunstleben) d. V.), in der wir sehen, erlaubt uns keine Flucht mehr in geruchsame Erholungen nachahmender (noch nie wurde mehr plagiatiert als heute!) d. V.) und veralteter Kunst. Des Bürgertum sollte sich vielmehr, ebenso, wie es sich pastlich (ah!) aufraffen muß (tut es bereits, Hefenwahl!), auch künstlerisch zu einer Erkenntnis der Zeitdrate (ist der Zweck dieser Artikelserie!) d. V.) in der Kunst durchringen.“

Zum Schluß des Vortrages im Zeitalter der Demokratie, empfiehlt sich Herr Dr. Hartlaub als Diktator, „dem man Vertrauen schenken sollte, auch dort, wo man seine Kunst- richtung nicht ohne weiteres versteht und billigt.“ Salem aieikum! —

Wir schlagen im Zeitalter der Volksherrschaft einen § 48 für Kunstverständnis vor, wobei unter Umständen auch auf § 51 zurückgegriffen werden dürfte. Auf dem Wege der Notverordnung könnte man in puncto Kunstverständnis viel schneller vom Flecke kommen. Zu gleicher Zeit könnte dann auch Einsteins Relativitätstheorie mit einparagaphiert werden, damit das Volk, das trotz der jahrelangen Belehrungen der jüdischen Suggestionen-Maschinen nichts begriffen hat, endlich einmal darüber klar wird, was eigentlich Einstein ent- deckt hat.

Man kann sich nun denken, daß diese Neuherungen des Direktors der Kunsthalle, denen mindestens halbamtlicher Charakter zuzuschreiben ist, mit einer Bombe in welche Kreise des Bürgertums einschlugen, so daß sogar etwas davon in die Presse hineinwirkte.

Wir wurden hier etwas deutlich, obwohl uns dieser Streit an sich wenig interessiert. Nur insofern, als wir feststellen müssen, daß die wahre Kunst zum leierenden Waisenkind gemacht wurde und ferner dieser Vortrag außerordentliche Einblicke in die Psyche der heutigen stadischen Kunstpflege gestattet. Was allerdings auch übertragen werden kann auf viele andere deutsche Städte.

(Fortsetzung folgt)

s. W.

Gras

Das Veranlassen...
Fest sollte es...
sich vielleicht...
Notzeit eine...
da müssen wir...
zum ersten...
wobei es gar...
Mittel zu be...
nimmt das...
Fest nehmen...
dieser Fester...
Unter...
Inflationen...
haben hier ei...
und polizei...
Die R...
des Hakenk...
Kleinere freig...
da war eine...
teuere Ange...
erschöpft...
drin. Jeder...
Und dann...
Wurfschnapp...
frohes Leben...
wurde, da...
treten. Wie...
gehen und...
von dem...
schreiben m...
schöneres m...
Notjahr! —
Am Ube...
helmer Krieg...
sitz spielte...
konnte eine...
Freunden d...
Gleichgiltig...
Leider...
lang an sein...

Auf...
der Diktatur...
100 Arbeiter...
ihre Pension...
beiter über...
sonen, die...
die Altersgr...
seitig, zu b...
behebungen...
gegebener...
Pensionierte...
flonierungs...
eine traurig...
die noch str...
quittieren...
eben heute...

Der na...
Schulgelde...

Am 3...
Dramatiker...
Billinger...
hat sich mi...
Schriftsteler...
er will nich...
künstlichen...
greift einfac...
er gestaltet...
kritischem...
Kaufma...
nach, Rank...
bestraft, mit...
Spuk, tolle...
unfertig; ni...
Phantasie!...
vor der...
jung, die 3...
Simon Kreu...
Als Millio...
Da erwacht...
Er mordet...
helles Kind...
Dach und...
menschlich...
sich uberal...
durch die 9...
und so ein...
Abgerre, an...
Erkennende...
Was de...
sachem, an...
und Unfitt...

Groß-Mannheim

Wohltätigkeits-Veranstaltung in der Rhein-Neckarhalle zu Gunsten der Notküche

Hell klingt die brüderliche Leier,
In alle Herzen soll sie ziehn,
Es gibt im Volk nur eine Ehre,
Und diese Ehre heißt:
Ich dien!

Dies war der Festspruch für die nationalsozialistische Wohltätigkeits-Veranstaltung in der Rhein-Neckarhalle. Kein lautes, frohes Fest sollte es werden, sondern eine deutsche Feier. Man kann sich vielleicht fragen: Was es überhaupt notwendig, in dieser Notzeit eine Feier in derartigen Ausmaß anzustellen? Und da müssen wir mit einem vorbedehaltlosen Ja antworten! Denn zum ersten war ja das Ganze eine Wohltätigkeitsveranstaltung, wobei es galt, für unsere arbeitslosen SA-Leute und Vag. Mittel zu beschaffen. Zum andern werden wir uns nie und nimmer das innerlichste und deshalb vielleicht auch deutschste Fest nehmen lassen, selbst wenn man uns die Rede zu dieser Feierstunde unter Zensur stellt.

Unser Frauenorden, unsere Ortsgruppen- und Organisationsleitung und nicht zuletzt unsere unermüdbare SA haben hier ein Werk geschaffen, das rückhaltlose Bewunderung und vollstes Lob verdient.

Die Rhein-Neckarhalle fanden zwei Tage im Zeichen des Hakenkreuzes. Der Samstagabend war für unsere Kleinen freigegeben. Um 8 Uhr das Kinderfest begann, da war eine herzliche Kinderchor verammelt, die mit leuchtenden Augen dem Tun folgte. Ein Nikolaus hatte einen nerschöpflichen Sack. Für jedes Kind war etwas Passendes drin. Lieder und Vorträge wechselten mit frohen Reden. Und dann begann der eigentliche Weihnachtsmarktbetrieb: Wurstschneppen, Kasperle, Märchenergötzer, Buden, kurz ein frohes Leben und Treiben. Um 6 Uhr zum Schluss gemacht wurde, da fiel es manchem Kinde schwer, den Heimweg anzutreten. Alle werden noch Wochen von diesem frohen Feste gehen und sich bereits wieder auf das nächste Jahr freuen, von dem wir nur hoffen, daß es unseren Volke Befieres bescheiden möge, damit wir diesen lieben Kindern noch ein schöneres und deutscheres Fest bereiten können als in diesem Notjahr! —

Am Abend fand die eigentliche Weihnachtsfeier der Mannheimelr Ortsgruppe statt. Die NS-Hauskapelle eröffnete mit stolt gespielten Weisen die schlichte Feier. Professor Kraft konnte eine überaus stattliche Zahl von Parteigenossen und Freunden begrüßen, die erschienen waren, um im Kreise Gleichgesinnter frohe Stunden mitzuzubringen.

Leider war Herr Oprechtler Fährbach erkrankt und sang an seiner Stelle Herr Kammerfänger Gedde, der mit

trefflich gelungenen Liedern dankbare Zuhörer fand. Frau Trude Sieferl sang einige Weihnachtslieder, von denen das letzte „Die Hirten“ besonders gefallen konnte.

Wegen des „Weihnachtsfriedens“ des Herrn Grünling konnte unser Ortsgruppenleiter Weigel das Wort nicht ergreifen, da die Mannheimelr Polizei jede „politische“ Rede untersagt hatte und im widrigen Falle die ganze Feier verboten worden wäre.

Der SA-Chor unter der bewährten Leitung des Herrn Gedde sang „Heilige Nacht, o gleiche du“ von Veethonen und erntete dafür stürmischen Beifall. Auch die NS-Jugend trug zur Verschönerung der Feier bei. Ein Weihnachtsspiel „Die Nacht der Hirten“, wurde musterhaft mit einfachen Mitteln, ohne Bühne, von der Spielschar vorgeführt und bildete den Abschluß der Weihnachtsfeier.

Mit dem gemeinam gelungenen „O du fröhliche“ war die Feier beendet. Leider kamen die gesamten Darbietungen nicht zu der Geltung, wie man es gern gewünscht hätte. Der allzugroße Saal und dazu noch die schlechte Akustik beeinträchtigte die Wirkung des mit großem Fleiß Gebotenen zu sehr. Trotzdem herrschte nach der Feier frohe Weihnachtsstimmung und an allen Ständen des NS-Christmariales wogte reges Leben, bis um 12 Uhr geschlossen wurde. Nur ungern trennte man sich nach diesen frohen Stunden. —

Bereits am Sonntagmorgen wanderten viele hinaus nach der Rhein-Neckarhalle, um unseren Christmarkt zu besuchen. In vielen Ständen herrschte Großbetrieb. Für jeden hatte man etwas geboten, sogar Schiebuden waren da und Angeln konnte man nach Belieben. Auch das Kaffee, das auf der Bühne seinen Platz hatte, fand regen Zuspruch. Bier- und Wurstbuden waren zeitweise derart besetzt, daß es mitunter eine Zeitlang dauerte, bis man dran kam. Bis zum Abend war die Halle wieder gefüllt. Mit Freuden wurde die SA-Kapelle aus Heidelberg begrüßt, die unermüdblich spielte und frohe Stimmung unter die Anwesenden brachte. Auch die übrigen Darbietungen fanden starken Beifall.

Als die Veranstaltung beendet war und die Polizei auf Schließung drängte, leerte sich langsam die Halle nach diesen zwei frohen Tagen.

Zugunsten der Notküche war das nationalsozialistische Hilfswerk veranstaltet. Möge der Erfolg ein großer sein, damit vielen Volksgenossen in Mannheim geholfen werden kann und die Not ihr baldiges Ende findet!

Ein „Weihnachtsgeschenk“ der Stadt

Auf Grund der Notverordnung des badischen Staates und der Diktaturverordnung des Mannheimer SA, erhielten über 100 Arbeiter und Beamte der Stadt ihre Kündigungen bzw. ihre Pensionierungen. Darunter sind alle Beamte und Arbeiter über 63 Jahren enthalten, mit Ausnahme von 5 Personen, die angeblich vorläufig unerschicklich sind, trotzdem sie die Altersgrenze überschritten haben. Wir sind nicht so einseitig, zu behaupten, daß dies Parteibuchbeamte sind. Erhebungen darüber werden wir aber dennoch anstellen und zu gegebener Zeit darüber berichten. Es sind allerdings unter den „Pensionierten“ auch einige darunter, die das feigegeleitete Pensionierungsalter noch nicht erreicht haben. Sei es wie es will, eine traurige Weihnacht wird es für alle diejenigen sein, die noch frisch und arbeitsfähig sind und nun ihren Dienst quittieren müssen. Langjährige treugeleistete Dienste werden eben heute in dieser Form gekant.

Der nationalsozialistische Antrag auf Ermäßigung des Schulgeldes um 20 Prozent wurde auf Vorschlag des Ober-

bürgermeisters gegen die Stimmen der Nationalsozialisten verlegt. Da, ja, es ist etwas Herrliches um den allgemeinen Preisabwurf „Hannemann, geh' Du voran, Du hast die längsten Stiefel an!

Vom Rathaus

In der Stadtratssitzung vom 17. d. Mts. wurde die Anfrage unserer Rathausfraktion in Sachen „Schenkungen Boer“, die wir in unserer Folge 70 vom 14. November veröffentlicht haben, beantwortet. Wir haben im Zusammenhang hiermit den weiteren Antrag eingebracht, daß die Antwort der Stadt den Mannheimelr Zeitungen zur Veröffentlichung zugestellt werde. Dieser Antrag wurde abgelehnt. (Nachtrag, ich hör dich trocken!) Für heute nur noch die Mitteilung, daß unsere feinerzeitigen Veröffentlichungen sochlich in sollem Umfang der Begehrtheit entsprächen. Wir kommen in Bälde nochmal auf die Angelegenheit zurück.

Theater

„Rauhnacht“

Am Freitagabend stellte sich ein wenig bekannter Dramatiker dem Mannheimelr Publikum vor: Richard Billinger. Dieser vom unteren Bau stammende Dichter hat sich mit Erfolg der zeitgenössischen sogenannten „modernen“ Schriftsteller widerlegt: er beschreibt nicht, er stellt dar; er will nicht aktuell sein, sondern wahr! Er braucht keine künstlichen Explosivstoffe in seiner literarischen Dichtung; er greift einfach in jenes primitive, naturhafte Sein seiner Heimat: er gestaltet die Existenz der alten nordischen Dämonen in tief-druckendem Land zu einer nicht oberflächlichen Dramatik. „Rauhnacht“ (23. Dgbr.), eine Walpurgisnacht mit Schabernack, Maschen, Vermummung, mihelbige Nachbarn werden bestraft, mit Brandigung; alles: wilde Rhythmi, dämonischer Spuk, tolle Rhythmi. Alles sehr begabt, vielleicht noch etwas unfertig; nicht intellektuell, nicht abstrakt! Dampfe, triebhafte Phantastik! — „Rauhnacht“, das ist: Sturm vor der Ruhe, vor der Stille! In aller Wildheit tollten die Alten wie jung, die Jähnen wie wir durch die Nacht! Der Bauer Simon Kreuzhölzer kehrt von Afrika in sein Dindorf zurück. Als Missionar jog er aus, als Ohndienener kehrt er heim. Da erwacht in dieser rauhen Nacht die dämonische Luft in ihm. Er mordet in satanischen Rausch die Krämerstochter, ein halbes Kind noch, legt dann selbst den toten Hahn auf sein Dach und begeht Selbstmord. Daneben spielt sich noch ein menschlich ergreifendes Geschehen ab: Ein Kriegskruppel schießt sich überall zurückgesetzt, nur als halben Menschen, bis er durch die Rauhnacht geläutert, seiner Mutter Magd freit und so ein neuer Dolemsweg in ihm erleht. — Hier der Abgeirrte, an dem sich das Rauhnachtspiel erfüllt, dort der Erkennende, der einen neuen Weg findet.

Was der Dichter an Urwüchsigem, an Wahren, an Einfachem, an ästhetischem Glauben und Unglauben, an Sitten und Lüstern aufnimmt und wie er es gestaltet, das macht

das Stück zu einem, ich möchte fast sagen Volksstück. Da fast denn leider sind ihm einige politische und vielleicht auch weltanschauliche Entstellungen unterlaufen. Doch wollen wir Billinger nicht der „Verlesung religiösen Empfindens“ anklagen; denn wir glauben, daß er Höheres, Wertvolleres geben wollte. Hier aus der triebhaften, naturuntenen, dumpfen Phantastik klingt uns Menschliches, Allmenschliches entgegen, lebendigste Wirklichkeit. Ein Geschehen, jede Lupe voller Reinheit, keine Schablone! Ein Stück mit großer Beflegung, ein Stück ohne Nebenrollen! Regie und Schauspielern ein ehrliches Lob.

Habsheim.

Film

Unioersum: „Emil und die Detektive“. Im Unioersum läuft zur Zeit dieser lustige Film, der nach einem gleichnamigen Roman von Erich Kästner gelehrt wurde. Der Filmstreifen zeigt einen Jungen von echtem Format, der auf seiner Ferienreise nach Berlin von einem berüchtigten Bankräuber seine ganze Barschaft in Höhe von RM. 140.— gestohlen bekommt. Dieser Junge schart einen Kreis kleiner „Detektive“ um sich, und mit ihnen zusammen unternimmt er die Verfolgung des Räubers. Alle, längst vergangene Kinderträume folgen in uns auf, wenn wir die Handlung auf der weißen Wand verfolgen. Sie ist so lebendig, so reich an Einfällen, sie sprüht von Augenblitzern und Jungens-Romantik, daß man seine herzhafte Freude daran haben kann. Die frohe Zeit der jerschiffenen Kochkäse und der blutenden Nasen, die herrlichen Tage des Jugendkämpfes und Jugendspieles werden wieder lebendig und alt und jung freit sich an dem glücklichen Ausgang des tollen Unternehmens. Der Filmstreifen schenkt uns eine Stunde ungetrübten Glücks. Daß er erfolgreich ist, beweist am Schluß der frohe Beifall der Kinderchor, die den Erfolg Emils und seiner „Detektive“ mit ihrem Kinderhändchen beklatschen.

Capitol: „Die Frau — die Nachtigall“. Der junge Millonär Robert Dieffen, in der Liebe mehrfach enttäuscht,

Und nochmals: Notorenwerke...

Werkwürdige Auffassungen herrschen bei einigen Prominenten dieses Unternehmens. Obgleich die Angestellten fast nur noch für die Hälfte ihres ursprünglichen Lohnes arbeiten sollen, werden ihnen noch Ueberstunden zugemutet, die nicht vergütet werden. Herr stellvertretender Direktor Bartel: Sie wissen, daß die Angestellten 10% laut Notverordnung, 20% infolge Kurzarbeit, 5% infolge Tarifkürzung, also zusammen mindestens 35% abgezogen bekommen. Bleiben Sie dann noch die 300%ige Bürgersteuer und andere Steuerabzüge ab und leben Sie dann einmal mit solch einem Gehalt einen Monat lang. Vielleicht können Sie dann verstehen, daß Gehaltskürzungen nicht der größte Ansporn zur Arbeitsfreude sind. Vielleicht können Sie dann verstehen, wenn die Angestellten mit ihrem Hungergehalt pünktlich um 1/5 Uhr das Geschäft verlassen. Vielleicht würden auch Sie dann keine derartigen Ausprüche mehr tun, wie Sie getan haben sollen: „Was, erst 1/5 Uhr und kein Wensch mehr hier?“

Wir glauben ja gerne, daß Arbeit genug da wäre, aber bitte auch nur gegen Vergütung! — Ein Geschäft kann sich nicht nur auf Kosten der Angestellten halten! —

Stevogt ist Jude!

Zu unserer Artikelserie

Judas Hand auf Kunst und Kunstverwaltung.

Neben den beachtenswert vielen, z.T. sehr temperamentvoll gehaltenen Zustimmungen aus Künstler- und Kunstfreundenkreisen ging uns auch ein Brief von der Direktion der Kunsthalle zu, in dem Wert darauf gelegt wird, zu berücksichtigen, daß

Mag Stevogt kein Jude sei.

Es wird dabei Bezug genommen auf eine Stevogt-Biographie von Dr. v. Altens (1926 Verlag von K. & K. Verlag), die auf Grund der Berichte der österrischen Abstammungslinie — Offizier, Fortschrittler — allerdings vermuten läßt, daß Stevogt, wenigstens österrischerseits, deutschblütig ist.

Hierzu haben wir zu erklären: Wir hielten Stevogt auch für keinen Juden, zumal seine Biographie immerhin noch erträglich ist. Bei der Mentalität unserer Mannheimelr Kunstpflege, die die führenden deutschen Künstler achilles beiseite läßt, fiel es uns aber ganz besonders auf, daß Stevogt eine ganz merkwürdige Bevorzugung genoss. Als man aber in Kunstkreisen erklärte, daß die Direktion der Kunsthalle ein ganzes Stevogt-Kabinett schaffen wollte und bereits fünf oder sechs Bilder gekauft hatte, wurde die Sache allmählich auffällig. Als man dann in der jetzigen Notzeit, wo man den vielen dahenden wirklichen Künstlern doch auch etwas helfen zu können lassen sollte, diesem begüterten Stevogt noch ein Bild, das fast die Hälfte des laufenden Anschaffungs-Etats verschlang, abkaufte, wurde uns die Sache verdächtig. Wir schlugen aus diesem Grunde „Das Handbuch der Judenfrage“ von Theob. Fritsch, Sierpner-Verlag, Hamburg, 1919, nach, wo auf Seite 401

Mag Stevogt unter der Rubrik „Juden in den bildenden Künsten“ verzeichnet ist.

Bei der unbedingten Zuverlässigkeit dieses Handbuchs hatten wir keinen Zweifel mehr, daß Stevogt tatsächlich Jude sei, umso mehr, als nie bekannt wurde, daß Stevogt berichtigt hätte, trotzdem das Buch in hunderttausenden Exemplaren in Deutschland verbreitet ist und als wissenschaftliches Nachschlagewerk gilt.

Wir lassen also vorläufig diese Frage offen. Geben aber unserem Erstaunen Ausdruck, zu finden, daß Stevogt in Unterbayern geboren ist und in Berlin wirkte, während seine Bilder seitens der Direktion der Kunsthalle zum Kauf dadurch mündgerecht gemacht wurden, daß behauptet wurde, Stevogt wäre Rheinpfälzer und Mannheimelr müßte dadurch besonders diese „engere Heimatskunst“ unterstützen.

Im übrigen aber gehört Stevogt als persönlicher Freund dem Kreise des bereits hinlänglich gezeichneten Juden Kiebermann an und ist auf dessen Jurethen nach Berlin überfledelt. Das erklärt seine heutige Berühmtheit und noch mehr.

Die Schriftleitung.

sucht Vergessen auf einsamer Negersinsel. Dort sah er Liebe zu Laha, einer schönen Eingeborenen mit herrlicher Stimme. Sie folgt ihm nach Paris, wo sie zuerst den Verhältnissen hilflos gegenübersteht, aber durch ihre prächtige Stimme großen Triumph erringt. Und doch leidet sie, sie wird vom Trennungsschmerz von der Heimat übermüdet. Trotz sofortiger Rückreise stirbt Laha angesichts der heimatlichen Insel in Roberts Armen. Unterhaltfamer Tonfilm, wechselhafte Bilder. Dann ein stummer Volk mit etwas reichlich Blutergüssen und schließlich die aktuelle Wochenschau. Von letzterer ist bemerkenswert, daß die zahlreichen militärischen Schaupiele und Paraden fast ausnahmslos im Auslande gedreht sind. Ein Beweis, wie beschiden unser kleines Heer in solchen Dingen ist.

Schauburg: „Dobdy geht los“, so nennt Harry Viel seinen für sich und mit sich gedrehten Film. Ich glaube, man muß die Regie Viel fast noch höher werten, als seine schauspielerische Leistung. Natürlich ist er wieder einmal recht in seinem Element: ein Laufende. Als Namenloser zieht er durchs Leben, verfolgt, bis er sich durch einen Boxkampf höchsten Preis im Ruhm und in der Liebe holt. Glänzende Fortmerin ist ihm hierbei Anna Marchart als Marietta. Besondere Erwähnung gebührt der vorzüglichen Photographie. Daneben zeigt man einen sehr lehrreichen Tonfilm über die Ausbildung von Volkshandeln und deren Verwendung. Außerdem jagt der amerikanische Jagdhund Paul Whiteman eine „Khapsodie in blue“, eine echt amerikanische Woche!

Kogz: Die urwüchsigste Henke Niese mmt „Durchlaucht, die Wälscherin“. Ein fröhliches Spiel, nette Leistungen! Manchmal ein bißchen dumm und unlogisch; aber da spielt eben jene beliebte Wienerin und man vergißt das Unwahrscheinliche der Handlung, wie man teilweise Schwächen der Regie gern übersteht. Eine Wälscherin muß eine Wälscherin bei Ausbruch der Revolution vertreten. Also zweimal Hansi Niese! Zum ersten als Fürstin und dann als Wälscherin mit echt wälscherischem Mundwerk. Die übrigen Schauspieler treten fast gang in den Hintergrund. Dazu das übliche Beiprogramm.

Yord / Zur Aufführung im Univerjum.

Von Eberhard König

Yord von Wartenburg steht im Mittelpunkt des neuen großen historischen Tonfilms der Ufa, dessen Titelrolle Werner Krauß spielt.

Nur ausnahmsweise gestaltet die Geschichte wie ein bewußt schaffender Künstler, etwa wie ein dramatischer Dichter, der sinnvoll seine Stoffmassen ordnet, weil der damit etwas sagen will, etwas meint, zu bedenken und zu beherzigen gibt. Hinter allem Geschehen wirkt ja stets mehr als ein Warum, so daß das Gewebe der Bedingtheiten für den schlichten Sinn sich als ein unüberblickliches Neben- und Durcheinander von wenigen Haupt- und vielen Nebenzügen darstellt, vor dessen Scheinbar verunftfremder Zufälligkeit und Willkür das Sinnbedürfnis des Menschengeistes verzweifeln möchte. Daher denn geschichtliche Studien ungeschulte und bequeme Köpfe bald abschrecken. Freilich, die Wissenschaft vermag jene Fäden zu entwirren, geduldiges Forchten und Nachdenken zu gliedern, zu klären — aber wer hat Zeit an der ersten Erkenntnisarbeit der Wissenschaft? Wer hat Zeit und Lust, so viel Mühe und Scharfsinn an das Verleihen des Gewebes zu wenden? Fordert doch allezeit die Gegenwart von jedem alle Kräfte der Einsicht.

So kehrt denn der Menschengeist mit besonderer Befriedigung stets zu den wenigen großen Begebenheiten zurück, mit denen es ihm die Geschichte leicht gemacht hat; zu Andacht und Ehrbeachtung wird das Buch der Geschichte da, wo wirklich einmal ein bedeutendes Werden in bedeutender, schlichter Stimmlichkeit zu uns spricht, wo sich aus der unbehaglichen Fülle der Geschichte ein lauberes, dem einfachen Verstande anschauliches Bild herauskristallisiert, und erhebt gar und erschütternd, unser Menschliches erfüllend wird es, wenn dieses Bild eine scharf umrissene Einzelgestalt ist, ein Mann, durch dessen Herz hindurch mit Weh und Gram der Sturmgang eines großen Werdens geht, alle Mächte des Geschehens umgelegt in allverhändliche Gemütskräfte, alle Spannungen der Entwicklung, der geschichtlichen

Notwendigkeit gewandelt in Menschennot, Wollen, Müssen, Zweifel, Ringen, Ueberwinden und Entschließen; dann ist's mit Händen zu greifen, daß Männer die Geschichte stiftete, daß die Gewalt der geschichtlichen Werdens zuletzt stiftete Gewalten sind. Eine Lehre, die unseren Tagen höchst dringend not tut!

Solches Schauspiel, unvergleichlich fast an Anschaulichkeit und Sinnbildhafter Schönheit wie an nie verlassender ethischer Größe, gemahnt der „Yord“, Preußens General, der, von seinem König für des Franzosenkaisers Kuffenfeldzug Napoleons Marschall MacDonald unterstellt, zur großen „Sternenkunde“, das heißt als die Zeit erfüllt war, militärisch wie politisch, und er mit Schmerzen sich hindurchgehämpt zu der Erkenntnis: Es muß sein! — er muß an seinem Fahnenstabe deuten und mit den Kullern am 30. Dezember 1812 in der Nähe zu Vofcherun die schicksalvolle Konvention von Tauraggen abschließen. Wahrlich Auge in Auge mit Gott: Der strenggläubige Mann, in harter Selbstsucht zu einem unerbittlichen Vertreter altpreussischer Disziplin, unbedingter Subordination gehämmert, eröffnet mit seiner Tat der Disziplinwidrigkeit und Insubordination dem preussischen Befehlshaber das Schloßfenster, ja, dem Widerstande Europas, das seinen eigenen Willen noch längst nicht gefunden hatte, wider den unerbittlichen napoleonischen Imperialismus.

Was dies Schauspiel vom Mut der Verantwortung so besonders ergreifend macht — wunderbar wird Gottes Ratsschluß gerade am widerwilligen Werkzeuge offenbart: Was Yord da getan, war ja ein Stück im Stille Blühens, Steins, Gneisenaus, Urndits, im Stille aller derer, die — eigentlich der Teufel holen sollte, der höchst verdächtigen „Modernen“, der „Bakobiner“ und Revolutionäre, jener Schwarmgeister, die hinter die Heiligheit der ererbten Gewalten und Werte kühnlich ihr

Fragezeichen setzten, neue, freiere Moral ans Licht hoben für eine neue deutsche Menschheit, die, mit dem fatalen Steine zu sprengen, Bürger geworden aus Untertanen! Jener revolutionäre Geist lebte ja in allen großen Männern des preussischen Heldensattelers und war dem König unheimlich, gegen ihn glaubte ja bald danach der Oberpolitiker Europas, Metternich, die Machtmittel des Staates in so niederträchtiger Weise mobil machen zu müssen.

Nationaltheater Mannheim

Spielplan vom 23. bis 25. Dezember 1931

Im Nationaltheater:

Mittwoch, den 23. Dezember: Miete C 16, Sondermiete C 7 (kleine Preise): „Das dumme Englein“, Weihnachtssmärchen von Vidal Baum. Anfang 18 Uhr.

Donnerstag, den 24. Dezember: Miete C (ermäßigte Preise): „Das dumme Englein“, Weihnachtssmärchen von Vidal Baum. Anfang 18 Uhr.

Freitag, den 25. Dezember: Miete C, Vorrecht F (hohe Preise): „Die Hochzeit des Figaro“, Komische Oper von Mozart. Anfang 19 Uhr.

Im Hofgarten (Nidelungssaal):

Freitag, den 25. Dezember: „Im weißen Rössl“, Revue-Operette von Ralph Benatzky. Anfang 15 Uhr.

In der Rhein-Neckar-Halle gingen bei dem N.S. Christmarkt am Samstag und Sonntag folgende Gegenstände verloren:

- 1 grüner Gürtel (zu einem Damenmantel gehörend),
- 1 Paar braune Herren-Federhandschuhe mit hellbraunen Knöpfen,
- 1 Gürtel (schwarz, mit großen Metallknöpfen besetzt, zu einem Theaterkostüm gehörend).

ff. Weine, Brantweine, Liköre, Sekte
Größte Auswahl erster Marken
zu unerreicht billigen Preisen
Weinhandlung Karl Walter
Schweitzerstraße 149 - Gegründet 1911 - Telefon 42334

Unter den Christbaum nur Geschenke von Christen!

Frische Fische
Fischbäckerei
Marinaden 371
Hans Beutel Jr., Weinheim, Marktplatz 11.

Silvester-Feuerwerk
Groß- und Kleinverkauf
Mannheimer Kunstfeuerwerkerei
Busch, D 2, 6 (Planken)
Tel. 328 90

Spezialhaus für Hüte und Mützen
Friedrich Grether
Neckarstadt-Mittelstraße 38
Große Auswahl in Schirmen, Stöcken,
Hosenträger, Uniformmützen

Eier-Teigwaren-Fabrikation
Georg Wieland
Mannheim, S 6, 2
Fernsprecher Nr. 33184

Kein Weihnachtstisch
ohne Pralinen
Sokolade für die Dame
ohne Zigarren
Zigaretten für den Herrn
von Pg.
Paula Schmidt, P 5, 13a
früherer Kassenraum der AEDAP.

KOHLN
und Holz von
Post, Kohlen G.m.b.H.
MANNHEIM, Hebelstraße 9, Tel. 30241

Kauft nicht bei Juden

Großer Mayerhof Q 2, 16
Die gemütl. Aufenthaltsstätte. Über
die Feiertage
Großes Künstler-Konzert
mit Gesangs-Einlagen
Heiliger Abend:
„Junggesellen-Abend“

Kinder- u. Damenst ümpfe
Herrensocken, Trikotagen
Strickwaren, Strick-
und Sportwollen 553
kaufen Sie nachweisbar wesent-
lich billiger als im Warenhaus
bei
WILHELM PABST
Mannheim
D 5, 1
am Zeughausplatz. Kein Latex

Preiswerte Schüler-Instrumente
Geigen RM 10.- Gitarren RM 15.-
Violinen RM 15.- Violinbogen RM 3.-
Mandolinen 15.- Zithern RM 7.-
Reparaturen in eigener Werkstatt
Antonia Fehlgaschütz am Platz
W. Feldmann, Instrumentenbau
4 2, 4 Mannheim Tel. 29875

Hasso
Wilhelm
Die Geburt eines kräftigen
Kittlerjungen zeigen hoch erfreut an
Willi Brune und Frau
Gertrude geb. Seidel

**Tapeten, Linoleum, Läufer,
Teppiche und Bettvorlagen**
kaufen Sie in besten Qualitäten zu
äußerst billigen Preisen bei
W. Korthaus inh. Fr. Rohe
Mannheim D 1, 7 (Hanshaus)

WEINHAUS Hülte H. REITH
Q 3, 4 MANNHEIM Q 3, 4
Hauptauschank der Winzervereine Deidesheim, Ruppertsberg, Königsbach.

Perferteppich
besond. Berch. halber
noch zu Weihnachten
billig veräußert.
Wdr. im Verl. p. erfr.

Gambrinus-Zillertal
während der Feiertage auch
Frühschoppen-Konzert
der beliebten Oberbayerischen
Stimmungs-Kapelle
Anton Reil
Gute, preiswerte Mittag- und Abendessen
U 1, 5 Christian Trautwein
Metzgermeister und Wirt

Schuhhaus
Max Hennig
Neckarstadt
Mittelstraße 23

Erstklassige
Damenschneiderei
empfiehlt sich bei billiger Berechnung.
Kostüme, Mäntel, Nachmittags-Kleider, alle Änderungen.
Offertext unter Nr. 407 an den Verlag P 5, 13a

Restauration zum Rennershof
Stadtküche Kochschule
Erstes Traiteur-Geschäft Mannheims
Schoenfeld
Rennershofstr. 12 Tel. 201 22
Gut bürgerliche Familien-Gaststätte
Für Vereine schöne Nebenzimmer

UMZÜGE mit gedecktem Auto
Nah- und Ferntransporte gewissenhaft u. billig
Tel. 26776 385 **KUNZ, J 6, 8**

Ritscherers
Das
Grauen
im Osten
Erzählung von Walter Michel
320 Seiten / Kartoniert III. 4.-, in Leinen III. 4.80

Der Verfasser schildert seine Eindrücke an der russischen Front, in der Gefangenschaft und auf der tollkühnen Flucht aus Sibirien quer durch Rußland bis zum Durchbruch durch die Bolschewistenfront in der Ukraine 1918.

„Alles, was an Grauenvollem von russischen Gefangnissen je geschrieben wurde, was die russische Literatur selbst erzählt, wird klein und bedeutungslos durch diese Schilderung. Doch neben den Schreckensszenen erleben wir Beispiele treuer Kameradschaft, selbstloser Menschenliebe und heroischer Selbstüberwindung. Man liest es in einem Zuge; alles ist wahrheitsgetreu, erschütternd dargestellt, dabei höchst wertvoll gestaltet und imponierend natürlich wiedergegeben.“
H. H. „Kriegs-Informationen“, Innsbruck

„Michel weiß ausgezeichnet zu erzählen, besonders sind die Kapitel, welche die furchtbaren Leiden in der Gefangenschaft schildern, hervorzuheben. Sie gemahnen in ihrer Schärfe und Eindringlichkeit der Darstellung oft an die Gestaltungsstärke der berühmten Döwingerischen Bücher.“
Kölnener Neueste Nachrichten

Zu beziehen durch die
Völkische Buchhandlung, P 5, 13a
608 13. 153/11.

In der Pr. Kl. S.
Philipp Krüsch, Arbeiter in Mannheim gegen den Reichsleiter Fr. Hoos in Mannheim wegen Beerdigung des 100. Jahrestages in Mannheim am 23. November 1931 für Recht erkannt:
Der Angeklagte Fr. Hoos, Arbeiter aus Mannheim wird wegen öffentlicher Beleidigung gemäß §§ 184, 185, 200 Abs. 2, 3 des Reichsstr. G. v. 22. - 12. - 1930 - § 203 Abs. 1 Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

Lauder

Der B...
Mts. über d...
beamtet und
Zeit, die G...
allgemeinen
meinderat et...
Enthaltung e...
Abbau durch
Auflichtsbei...
Sozialdem...
salven be...
hörern heru...
die Rottero...
Mehrheit h...
litten treibe...
Freiheit u...
nehre Zw...
der Zwangs...
der Tagesor...
wir Angst
Kedeweile
marginalis...
Fraktion de...
tum, als zu...
nehmen zu...
wir lie in r...
Bei Pu...
Her Bürg...
der Verfehl...
legt wurden.
beschäftigen:
Kau...
Sch r d e r,
schon wieder
hüters Kau...
Unterfuchung
wir uns gef...
begannen, a...
fälscht, de...
den, oder a...
genommen
wer der T...
Kau... von...
etwas hinter...
Es war de...
Gemeinderat...
sowie Herr...
sigung erklä...
vorgenomme...
dreifach geh...
Damit
der Amtsfü...
keiten vorge...
sonderen A...
getrieben w...
Wir se...
anstanden b...
nicht vorge...
und Saube...
antwortung...
werden ka...

Neulu

D...
Bekam
Mts. in M...
auf dem R...
sich der In...
Gesamtinter...
wir gern d...
Die...
eine sogen...
als „Geg...
mäßig, den...
nur weil w...
sehr gut w...
der y...
Hängen

Dem Artik...
deutschen...
Böngchen,
haben und
W a h r h e...
heutigen...
Wahrheit...
Prolet un...
heute die...
der SPD.

Nun,
im „H.-B...
Ausnahme...
die gestellt...
in der „L...
Sie wiffen...
weniger e...

Wenn
wenn Sie
gang richt...
wenn Sie
mehr Unte...
bemeisen...
Bilde sind...
wie gut...
Gemeinde...
verein der...
Sie etwa...
zu erwart...
wenn der...
dann gegen...

Laudenbacher Brief

Der Herr Altbürgermeister Eberle! Bürgerausschussigung - Fall „Feldhüter Rauch“

Der Bürgerausschuss hatte in seiner Sitzung vom 18. Okt. Mts. über die Neuordnung der Gehaltsbezüge der Gemeindebeamten und Bediensteten zu verhandeln. Es war an der Zeit, die Gehälter der Notlage der Bevölkerung und dem allgemeinen Abbau entsprechend anzupassen. Der vom Gemeinderat eingebrachte Antrag wurde deshalb auch mit einer Enthaltung angenommen. Man weiß allerdings nicht, ob der Abbau durchgeführt wird, da die betr. Beamten sowie die Aufsichtsbehörde einverstanden sein müssen. Die Sprecher der Sozialdemokraten haben durch ihre Ausführungen wahre Tatsachen bei den Mitgliedern des Bürgerausschusses und Zuhörern hervorgerufen. Erklärte man doch, die SPD sei gegen die Notverordnung, ja wenn die Weimarer Koalition die Mehrheit hätte, dann wäre es anders. Die Nationalsozialisten treiben Politik zum Fenster hinaus, wir hätten zum Glück u. s. w. Natürlich bekamen die Herren ganz angenehme Zwischenrufe zu hören. Man forderte die Fraktion der Deutschen Bürgerpartei auf, sich doch auch zu dem Punkt der Tagesordnung zu äußern und stellte es so hin, als ob wir Angst hätten, an den Abbau heranzugehen. An der Rede der Sozialdemokraten zeigte sich so richtig der marxistisch-klassenkämpferische, urdeutsche Geist der SPD. Die Fraktion der Deutschen Bürgerpartei konnte nichts Besseres tun, als zu diesem herausfordernden, provozierenden Benehmen zu schweigen. Durch unsere eiserne Ruhe brachten wir sie in rasende Wut.

Bei Punkt 2 der Tagesordnung „Verschiedenes“ erstattete Herr Bürgermeister Eberle Bericht über die Untersuchung der Verschulden, die Herrn Feldhüter Rauch zur Last gelegt wurden. Wir müssen uns mit dieser Sache etwas näher beschäftigen:

Raum war die Angelegenheit des Bürgermeisters Schröder, Parteichef des Zentrums, verehrt, da hörte man schon wieder Andeutungen über Unregelmäßigkeiten des Feldhüters Rauch. Eine Anzeige bei der Gendarmerie wurde nach Untersuchung des Sachverhaltes niedergelegt. Nun haben wir uns gefragt: Entweder der Feldhüter Rauch hat den Betrag begangen, also den Taglohntitel abgeändert, zu deutsch: gefälscht, dann muß er dafür zur Rechenschaft gezogen werden, oder aber die Änderung ist von anderer Seite vorgenommen worden, dann wollen wir aber erst recht wissen, wer der Täter ist. Uns lag es nicht daran, den Feldhüter Rauch von seinem Posten zu drängen, wir wollten nur einmal etwas hinter die Kulissen der damaligen Amtsführung schauen. Es war deshalb nur zu recht, daß eine Anzeige an den Gemeinderat erfolgte. Nun hat Herr Bürgermeister Eberle, sowie Herr Ratsschreiber Spengler in der betr. Bürgerausschussigung erklärt, daß die Änderung von Altbürgermeister Eberle vorgenommen wurde und daß er hierfür neben den anderen dreifach gekümpft werden möchte.

Damit haben wir eine amtliche Bestätigung, daß unter der Amtsführung des Altbürgermeisters Eberle Unregelmäßigkeiten vorgekommen sind, die nicht zu einer ordentlichen, sauberen Amtsführung gehören, daß also Betrückerwirtschaft getrieben wurde.

Wir leben heute schon, daß alles das, was wir zu beanstanden haben, so ausgeführt wurde, daß gerichtlich dagegen nicht vorgegangen werden kann. Weil wir aber für Ordnung und Sauberkeit sind, und weil mit Leuten, die kein Verantwortungsgefühl kennen, keine anständige Politik getrieben werden kann, deswegen müssen wir gegen diese Zustände

kämpfen und sie unbarbarisch ans Tageslicht zerren. Wir sind uns der Schwere unseres Kampfes wohl bewußt, denn die Macht des Altbürgermeisters Eberle ist groß. Im persönlichen Leben ist er ein sehr angenehmer Mensch, aber ein gewiegter Diplomat. Einmal mühte er uns doch ins Garn gehen. Er ist der typische Vertreter einer demokratisch-marxistisch-egalitären Weltanschauung. Er bejaht auch das Führerprinzip, genau wie wir, aber nur für sich und seine Trabanten. Jeder ehrliche Bürger weiß, welche Rolle Herr Altbürgermeister Eberle in Laudenburg schon gespielt hat. Wir erinnern nur an die letzte Bürgermeisterwahl. Doch das müssen wir zu gegebener Zeit in einem besonderen Artikel behandeln. Einmal kommt auch für uns der Zeitpunkt des Zugreifens, der vollen Verantwortung, und bis dahin müssen wir kämpfen

für eine saubere und anständige Verwaltung. Es ist nicht an uns, nach Art „des wahren Jahobs“ dem „Reichplag“ unsere Fähigkeit, unsere Erfolge, die Schwächen des anderen marxistischerisch anzupreisen. Unser Gewissen empfindet, daß der Charakter, nicht das Talent die Geschichte des Staates, der Gemeinde bestimmt. Ehrenmänner müssen wieder erstehen, die getreu dem Grundsatz: Gemeinnutz geht

Schwetzingener Brief

Praktische nationalsozialistische Gemeindepolitik

Unsere Rathausfraktion hat die zwei folgenden Anträge und eine Anfrage an den Gemeinderat gerichtet:

„Der Gemeinderat wolle beschließen:
Für bedürftige Schwetzingener Familien werden von der Stadtgemeinde 2000.— RM bereit gestellt, die in der Woche vor Weihnachten in Form von Lebensmittelgutscheinen in Höhe von 10.— RM, 5.— RM und 3.— RM, je nach Größe der Familie und je nach Bedürftigkeit an ca. 300 Familien verteilt werden. Der Bezug von Tabak- und Alkoholvergünstigungen soll ausgeschlossen sein. Die Gutscheine sollen bei den Schwetzingener Lebensmittelgeschäften einlösen, die in Schwetzingen ihre Steuern entrichten. Damit sind also Konsumvereine- und Filialgeschäfte ausgeschlossen. Die Prüfung der Bedürftigkeit erfolgt von einer Kommission aus den Reihen des Gemeinderats.“

- Die Deckung des Betrages erfolgt in der Weise, daß
1. sämtliche Gemeinderäte freiwillig auf ihre Sitzungsgelder auf die Dauer von vier Monaten (Januar bis April 1932) Verzicht leisten (Erlös 800.— RM),
 2. die 8 städtischen Beamten, welche über 4000.— RM Jahres-einkommen haben, für 3 Monate (Januar bis März 1932) auf 7% ihrer Bezüge freiwillig verzichten (Erlös 725.— RM),
 3. der Herr Bürgermeister auf die Dauer von 3 Monaten (Januar bis März 1932) auf 12% seiner Bezüge freiwillig Verzicht leistet (Erlös 294.— RM),
 4. der fehlende Betrag von 183.— RM aus Ersparnissen der allgemeinen Verwaltung aufgebracht wird (Rest 183.— RM)
- Zusammen 2000.— RM.

vor Eigennutz die Geschäfte führen, die vor allem verantwortungsbewußt ihre Pflicht erfüllen. Wir werden die Untersuchungsergebnisse weiter verfolgen und mit der Gemächlichkeit, die uns Nationalsozialisten eigen ist, auch alle Fälle, wie sie auch heißen mögen, zum Wohle und Segen der Gemeinde durchführen.

Das ist unsere Stellung zu diesem Fall „Feldhüter Rauch“, so wird auch in anderen Gemeindeangelegenheiten unsere Stellung immer von dem Geiste befeuert sein: Dank an der Gemeinde. Wer diesem Geiste nicht beifügt, der hat keinen Platz bei uns!

Bekanntgabe der Reichsleitung

Eine große Anzahl von Ortsgruppen führt nur für einen Bruchteil der Mitglieder die Beiträge zur Hilfskasse ab, weshalb sich Haupteinheiten und Ortsgruppen wiederholt nachdrücklich auf die Anordnung des Führers „Jedes Parteimitglied muß den Beitrag zur Hilfskasse regelmäßig bezahlen“ hinweisen. Die Unter-scheidung nicht gemeldeter Verleiher Vg. oder Hinterbliebenen nicht gemeldeter Vg. muß in Zukunft unbedingt durch die säumigen Gauen und Ortsgruppen erfolgen.

München, den 9. Dezember 1931.
gez.: Schwarz, Reichsführer.

Die Vermundeten-Hilfe der Partei ist deren Hilfskasse. Alle für die Vermundeten-Hilfe bestimmten Gelder müssen auf Post-scheckkonto München 9817 für Hilfskasse der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei eingezahlt werden.
München, den 9. Dezember 1931.
gez.: Schwarz, Reichsführer.

Sollten die Gemeinderäte, die betroffenen Beamten und der Herr Bürgermeister nicht freiwillig auf die genannten Bezüge verzichten, so hat die Deckung der 2000.— RM aus Ersparnissen aus der Verwaltung zu erfolgen. Ist die Möglichkeit gegeben, daß noch weitere 3000.— RM aus der Verwaltung zu ersparen sind, so soll der Betrag, der zur Verteilung kommen soll, auf 5000.— RM erhöht werden, damit die Zahl der zu unterstützenden Familien sich auf das Doppelte erhöht.

Zur Begründung des Antrages wird u. a. ausgeführt:
Die Not unter den Erwerbslosen, Kriegsinvaliden, Kriegshinterbliebenen, Kleinrentnern usw. ist zur Zeit so groß, daß viele Familien am heiligen Weihnachtsfest hungern und darben müssen. Es ist deshalb ein dringendes Gebot der Nächstenliebe und des sozialen Verantwortnisses, wenigstens der allerdringendsten Not über die Weihnachtsfeiertage Abhilfe zu schaffen.

Bei der Deckung des Betrages gehen wir von dem Standpunkt aus, daß, wie wir bereits in einem früheren Antrag betont haben, die Tätigkeit der Gemeinderäte ehrenamtlich sein soll und nur die Vergütung für einen evtl. Verdienstausfall in Frage kommen kann. Da alle Gemeinderats-sitzungen abends stattfinden und nachweislich bei keinem Gemeinderat Verdienstausfall vorhanden ist, so ist es ein Gebot der Selbstverständlichkeit, wenn die Gemeinderäte für 4 Monate auf ihre Sitzungsgelder zu Gunsten der Armen Verzicht leisten. Wenn auch das einseitige Verlangen an die Gehaltsempfänger der Stadtgemeinde Schwetzingen, die über 4000.— RM jährliches Einkommen haben, eine gewisse Härte darstellt, so darf dabei nicht vergessen werden, daß der größte Teil der Bevölkerung mit einem jährlichen Einkommen von 700.— RM bis 2000.— RM, ohne Aussicht auf entsprechende Altersversorgung auskommen muß. — Die Einsparungsmaßnahme für den genannten Zweck wäre auch bestimmt nicht notwendig geworden, wenn man das Projekt der Arbeiten an der Unterführung zurückgestellt und die dafür verbrauchten 3000.— RM, wie auch unsere Fraktion in der entscheidenden Bürgerausschussigung vorge-schlagen hatte, für diese Wohlfahrtszwecke bereit gestellt hätte. Wir stehen auf dem Standpunkt, wenn die Gemeinde noch Geld für Vesteiligung von Schönheitsfehlern innerhalb des Stadtbildes hat, auch der Betrag von 3000.— RM, über die 2000.— RM angesparter Gelder, bei einigermaßen gutem Willen aufzubringen ist, so daß auf Weihnachten 5000.— RM für Wohlfahrtszwecke zur Verfügung stehen und ca. 700 bedürftige Familien unterstützt werden können.“

In einem zweiten dringlichen Antrag forderte die Fraktion, der Gemeinderat wolle beschließen:

„300 bedürftigen in Not geratenen Familien ist das Gas bis 10 Kubikmeter in den Monaten Januar, Februar, März nur mit 10 Pf. pro Kubikmeter zu berechnen. Die evtl. Ausfälle, ca. 300.— RM pro Monat, zusammen ca. 900.— RM, sind im Etat des Gaswerkes einzusparen.“

Ferner erging folgende Anfrage:
„Wie wir aus zuverlässiger Quelle in Erfahrung bringen, hat die Stadtoverwaltung der Firma Altschüler, Mannheim, einen Auftrag zur Lieferung von ca. 100 Paar Schuhen für die arbeitenden Wohlfahrtsunterstützungsempfänger erteilt. Die Firma Altschüler, Mannheim, soll telephonisch gebeten haben, einer Schwetzingener Firma die Ver-nichtung zu übertragen.“

Sollte das Gerücht den Tatsachen entsprechen, wozu wir keinen Zweifel hegen, fragen wir die Stadtoverwaltung, warum sie den Auftrag nicht direkt einem hier ansässigen und steuerzahlenden Schuhwareneinzelhändler erteilt hat?

Wir bitten um ungehende Aufklärung.“

In der am vergangenen Donnerstag stattgefundenen Gemeinderats-sitzung wurden die Anträge unserer Fraktion abgelehnt. — Wir werden hierzu in unserem nächsten Brief Stellung nehmen.
Rebs.

Hauptgeschäftler: Dr. W. Rattermann, Verantwortlich für Innen- und Außenpolitik, Badische und Wirtschaftspolitik: Dr. W. Rattermann; für „Die engere Heimat“, Rheinische und Bergstraße, Bellagen und „Barockausgabe“: Fritz Haas; für Anzeigen: Kurt Ott; sämtliche in Mannheim. Zahlungs-, Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Mannheim. Postfachkonto: 6773 Ludwigshafen. Buchdruckerei Schmalz & Leisinger, Mannheim.

Neulußheimer Brief

Der halbbeschäftigte Bürgermeister als Konsumvereinsverteidiger!

Bekanntlich erschien im „Hakenkreuzbanner“ vom 6. d. Mts. in Nr. 76 ein Artikel unter der Überschrift: „Was geht auf dem Rathaus in Neulußheim vor? Das Urteil, inwieweit sich der Inhalt dieses Artikels mit der Wahrheit und mit den Gesamtinteressen der hiesigen Einwohnerschaft deckt, überlassen wir gern denen, die davon Kenntnis genommen haben.“

Die „Volksstimme“, Mannheim, brachte nun in Nr. 334 eine sogenannte Berichtigung, die jedenfalls vom Verfasser als „Gegenspiß“ gelten sollte. Wir halten es nicht für zweckmäßig, den Inhalt seinem Wortlaut nach zu zitieren, nicht nur weil wir Wichtigeres zu tun haben, sondern auch weil wir sehr gut wissen, daß

der größte Teil der hiesigen Einwohnerschaft an derart lägenhafte Entstellungen in der „Volksstimme“ gewöhnt ist.

Dem Artikelsschreiber möchten wir nur kurz sagen, daß dem deutschen Volk schon längst bekannt ist, daß Bongen und Wanzgen, seit sie sich in irgend eine Futtertrappe gedrängt haben und sich auf Kosten der Allgemeinheit mästen, die Wahrheit als Dreckspritzer bezeichnen. Bei dem heutigen Bongenium spritzt ja jeder mit Drecks, sobald er die „Wahrheit“ sagt, selbst wenn es ein sogenannter ehrlicher Prolet und Mitglied der SPD ist. Die Sache ist doch heute die, daß ehrliche und redende Menschen sich bei der SPD nicht mehr durchsetzen können.

Nun, Herr Bürgermeister Eberle! Der Brief in Nr. 76 im „H.-V.“ hat sich doch ausschließlich mit einer ganz kleinen Ausnahme an Sie gerichtet, um von Ihnen Auskunft über die gestellten Anfragen zu erhalten. Sollte das Geschreibsel in der „Volksstimme“ wirklich die Antwort sein, so dürfen Sie wissen, daß wir von Ihnen bestimmt nicht mehr und nicht weniger erwartet haben.

Wenn Sie den Standpunkt der hiesigen Geschäftsleute, wenn sie sich um ihre Geschäftsinteressen wehren, was doch ganz richtig ist, als habgierigen Krämergeist bezeichnen und wenn Sie weiter annehmen, daß der Konsumverein vielleicht mehr Umlage bezahlt, als alle hiesigen Krämer zusammen, so beweisen Sie nicht nur, daß Sie in dieser Sache nicht im Bilde sind, sondern Sie bringen hiermit klar zum Ausdruck, wie gut Sie den hiesigen Geschäftsleuten als Oberhaupt der Gemeinde gekannt sind! Da Sie so auffallend dem Konsumverein verteidigen, fragen wir, warum denn das? Haben Sie etwa vom letzten Geschäftsjahr von dort tolle Rücklagen zu erwarten? Na ja, was ist aber da auch viel dabei, wenn der Volksstimmenartikel seine Wirkung verfehlt hat, denn gegen die Wahrheit ist schlecht anzukämpfen. Die Haupt-

sache für Sie dürfte doch sein, daß Sie jetzt statt für 4 Stunden für 6 von der Gemeinde bezahlt werden.

Zu Ihrer jetzigen Gehaltsfrage übergehend, muß erwähnt werden, daß der größte Teil der Bevölkerung nicht glauben kann, daß Sie sich dabei wohl fühlen können, denn es will schon viel heißen, gerade in einer Zeit, zu der viele Ortsbürger fast am Verhungern stehen und der größte Teil der Umlagezahler nicht mehr weiß, wie das Geld aufzubringen, um die Umlage zahlen zu können, ist Ihr Vorgehen umso unverständlich. Sie bekommen jetzt — nachdem Sie 6 Stunden arbeiten sollen — monatlich 182 RM ohne Aufwandsentschädigungen und ohne alles, was damit zusammen hängt. Sie würde sich niemand dagegen aufbäumen, wenn nicht, wie Sie ja selbst wissen, unsere Gemeinde eine der ärmsten in Baden wäre und wenn nicht die Öffentlichkeit davon überzeugt wäre, daß es sich hierbei nicht um die angeblichen 6 Stunden handelt, sondern nur um die Gehaltszahlung; ganz besonders aber darum, daß Sie Ihre Pensionsbeiträge nicht selbst bezahlen müssen. Nach anderen Orten, in denen die halb beschäftigten Bürgermeister durch gemeinderätliche Zustimmung ihr Gehalt regeln lassen, können Sie sich doch noch unserer Auffassung nicht richten, denn Altschüler, Keltingen u. w. stehen doch wirtschaftlich bedeutend besser als wir, und es geht uns übrigens auch nichts an, was dort in dieser Hinsicht geschieht. Sie werden bei der hiesigen Einwohnerschaft sicher wenig finden, die Ihr Vorgehen billigen, selbst nicht bei denen, welche sich Sozialdemokrat nennen und die heutige Situation erfährt haben. Gleichwohl welcher politischen Richtung der eine oder der andere angehört, weiß jeder, daß in der heutigen Zeit mancher Arbeiter, der die ganze Woche von morgens früh bis abends spät arbeiten muß wie ein Sklave, und nichts hat als seinen Verdienst, zufrieden wäre, wenn ihm um seine Familie zu ernähren monatlich 140 RM blieben. Die andern Beamten müssen sich doch auch mit der Kürzung ihres Gehaltes begnügen.

Man sollte wirklich annehmen, daß entweder die badische Notverordnung oder aber die badische Besoldungsordnung ein Loch offen ließ, damit halbbeschäftigte Bürgermeister, die ihre gewöhnliche Gehaltszahlung von dem zuständigen Gemeinderat nicht freiwillig bekommen, so glatt wie ein Kal ungeschmälert durchschlüpfen können.

Wenn sich unter solchen Umständen die hiesige Einwohnerschaft empört, dann sicher nicht mit Unrecht. Die Folgen wollen wir ruhig abwarten. Wir Nationalsozialisten werden wachen und die noch Schlafenden aufwecken.

Re. 51/1931
licht haben für
alen Stein zu
er revolutionäre
hiesigen Helde
in glaubte
ich, die Nach-
mobil machen

ein
031

bermiete 7
smärchen von

ete (ermäßigte
hen von Bild

recht 3 (höhe
r von Majar.

„Revue-
“, Revue-

m N.S. Christen-
genstände ver-

nd),
anen Anspfen,
seht, zu einem

re, Sekte
500

Walter
telefon 42334

Das
ruen
sten
tchel

Nr. 4, 80

P 5, 13a

ffeur Fr & Haas
in Mannheim

yk waren November
heft von 20.— RM
a zu den Heften 100

umitteln auf Briefe
abnehmer“ können ganz
Dr. überbr.

st und die Nachstrahl

Wangenberg 100. 1.
(unverfälscht)
Ludwigshafen.

Anzeigenabteilung jetzt P 5, 13a (Tel. 31471) Anzeigenannahmeschluß ab 1. Januar 1932

täglich
16⁰⁰ Uhr

GLORIA und CAPITOL

Fröhliche Weihnachten!
In beiden Theatern
Uraufführung
des großen Lachschlager
Der STOLZ der
3. KOMPAGNIE
mit
Heinz Rühmann · Fritz Kampfer
Trude Berliner · Jise Korsek

Kein Mitterfilm wie Dutzend andere,
ein Film, der zum 1. Mal konsequent den
Stil der Vorkriegszeit wagt.

In beid. Theatern großes Belprogramm
GLORIA CAPITOL
Vorzugskarten
gelten
Sonn- u. Feiertags
bis 3 Uhr
Sonn- u. Feiertags
40 Pfg.

GELD

Wir brauchen dringend
GELD
um neue Einkäufe machen
zu können. Wir verkaufen
einen großen Posten

Nähmaschinen
zu Preisen, über die jeder
Kunde staunt. Ver-
kaufen Sie diese
Seltene Gelegenheit
nicht. Die Auswahl ist
so groß, daß wir hier
nicht alles aufzählen
können. Nur einige Bei-
spiele:

Nähmaschinen
mit 10 Jahre Garantie
fabriken,
mittel Eiche . . . RM 88
sticht u. stopft . . . RM 118
verstellbar . . . RM 128
u. Rundschiff RM 148
usw. Auf Wunsch wer-
den geb. Maschinen bis
Weihnachten zurückge-
stellt.

Pfaffenhuber
H 3, 2
Gegründet 1900

SCALA

Unser gr. B. Weihnachtsprogramm
Bis ei-schl. Samstag (2. Feiertag):
Renate Müller
Hermann Thimig
Hans Brausewetter
Otto Wallburg
In dem Ufa-Ton-Großfilm:

**Der kleine
Seitensprung**
Eine reizende musikal. Ehekomödie
deren Regisseur Reinhold Schünzel
in unserem 2. Schlager
Kolonne „X“
neben Grete Reinwald die Haupt-
rolle spielt.

Beginn: Wo. 1/5, So. 3.30 Uhr
Letzte Vorstellung 8.00 Uhr

UNSER WEIHNACHTSPROGRAMM



DARSTELLER:

Der König	Rudolf Forster
York	Werner Krauss
Barbara, seine Tochter	Grete Mosheim
Herdenberg	Gustaf Gründgens
Kleist	Friedrich Kayßler
Rüdiger	Hans Rehmann
Vicomte Noailles	Walter Janssen
Rander	Theodor Loos
Diebitzsch	Otto Wallburg
Krause	Jakob Tiedke

EIN FILM AUS DEUTSCHLANDS SCHWERSTER ZEIT

Beginn der Vorstellungen: Am 1. Weihnachtsfeiertag 8.30 u. 10.30
Am 2. u. 3. „ 2.30 u. 8.00 u. 10.30

UFA UNIVERSUM

Den Mann soll man sich merken
weil er gut und billig ist!

Gustav Ohnsmann

H 6,14 Metzgerei H 6,14

- 1a. Rind- u. Ochsenfleisch Pfd. 55 Pfg.
- 1a. Kalbfleisch Pfd. 56 Pfg.
- 1a. Schweinefleisch Pfd. 74 u. 60 Pfg.
- 1a. Hammelfleisch (alle Stücke) 60 Pfg.
- Weihnachtsschinken . . . Pfd. 1.10 RM
- Schweinekottlet Pfd. 75 Pfg.
- Essigbraten Pfd. 50 u. 40 Pfg.
- 3 Pfd. frisches Fleisch . . . nur 1.00 RM
- Bauernbratwürste Pfd. 75 Pfg.
- Frisches Hackfleisch . . . Pfd. 60 Pfg.
- heißer Saft-Leberkäse . . . 1/4 Pfd. 20 Pfg.
- Saftschinken 1/4 Pfd. 35 Pfg.
- Schinkenwurst, Mettwurst, Teewurst,
Jagdwurst, Gelbwurst, Zungenwurst,
Kalbsleberwurst Einheitspr. Pfd. 90 Pfg.
- Frische, gesalz. Rinderzunge Pf. 1.00 Pfg.

Frohe Stimmung durch eine gute Flasche Wein

vom Weinhaus
„MALAGA“
Pg. Fritz Hartmann
Schwetzingerstr. 37

Ich bestreite,
daß Sie Ihre
Photo-Arbeiten
in Ia. Ausführung
anderweitig zu mein.
Preisen bekommen!

Soyez
H 3,1 Mittelstr. 26 D 4, 13

Perzina
Flügel und Pianos
sehr preiswert
Gelegenheitskäufe
in
wenig gesp. Pianos
Willko Meyer
Klavierbauer D 2, 10

SPECK Mannheim · C 1, 7
am Paradeplatz

**Herrn-
Damen-
Bett-
3 Prozent Rabatt**

WÄSCHE

Spezialhaus
Indanthron
gefärbter Stoffe

Ein schönes
Einfamilienheim
bestehend aus 3 Zimmer u. Küche
mit Garten und Stallung, unter
günstig. Bedingungen abzugeben.
Zu erfragen i. d. Geschäftsst. P 5, 13a

Weinhaus Astoria
Kunststr. C 3, 10 Tel. 28243

Blaue Grotte u. Hölle
Täglich Künstlerkonzert
Basta Weinhelmer und Zeller
im Ausschank 400

**Zur Leitung
unseres Reisebüros**
(MER-Vertretungen)
suchen wir eine entsprechend vorge-
bildete, bestens empfohlene, leistungs-
fähige und repräsentative Persön-
lichkeit mit gewandten Umgangsfor-
men. Verlangt wird: Genaue Kenntnis
des MER-Betriebes auf Grund
mehrfähriger Erfahrung, Selbst-
ständigkeit in Bearbeitung aller Reise-
Fahrplan- und Passagrangelegen-
heiten, englische und französische
Sprachkenntnis.
Bewerbungen (nur schriftlich) mit
Lebenslauf, Nachweis des Bildungs-
ganges und der bisherigen Tätigk.,
Zeugnisabschriften (keine Originalen),
Geburtsurkunden, Referenzen und
Lebensbild beiliegend an den Vorstand
d. Verkehrsvereins Mannheim e. V.

Anerkannt gute Weine
per Liter

Guter Tischwein 0.50
Hambacher 0.70
Dürkheimer Spielberg . 1.—
Bechtelmer Löwenberg 1.—
Wermut 1.—

Originalweine der Winzergenossenschaften
Verlangen Sie Preislisten

Weinbrände
Liköre
Schaumweine

Max Pfeiffer
Weingroßhandlung
Tel. 44128 gegr. 1909
Schwetzingerstr. 42
G 3, 10 (Jungbuschstr.) R 3, 7
Langerötterstr. 41 Seckenheimerstr. 110
Luzenberg, Eisenstr. 8
Rheinau, Biangalhofstr. 4 578

**GELD
sparen Sie!**
im 1200 g großen Metall-
Eisen, Silber, Gold, mit
Kette, 120 RM ca.
Kunst-Eisen, Silber,
u. Gold, mit Kette, 160 RM ca.
Kunst-Eisen, Silber,
u. Gold, mit Kette, 4 RM
ca. 475 RM ca.
Dudeln: 1. schill, 1. silber,
2. weiße, 3. gelbe.

Imhoff
Wir ringen praktische
zeitgemäße Geschenke zu
zeitgemäßen Preisen.

Brotteig-Schinken 2.50
für etwa 3 Personen
größere auf Vorbestellung

Reizende
Geschenkpakete 1.—
3.50, 2.50, 2.—, 1.50 und

Kleine Würste jeder Art
in höchst. Qualität u. groß. Auswahl
Nusschinken, Lachsschinken,
Schinkenspeck, gekochte Salz-
schinken, fr. Ochsenzunge Pfd. 1.20

Schweinefleisch 70 u. 68

Ochren- u. Rindfleisch 60
unsere Qualitäts-Mark

Frisch. Fleisch 3 Pfd. 1.—
Pfd. 40 Pfg. (Blanchierte)

Hackfleisch Pfd. . . . 60

Ein großer Posten Käse, Müllig.
Besuchen Sie unsern Schinken- und
Prüfen Sie Qualität und Preis!
Sie kaufen bestimmt bei uns.

Albert Imhoff
Mannheim, K 1, 6
an der Neckarbrücke

KÜCHEN-SONDERVERKAUF
Um Ihnen Gelegenheit zu geben, sich eine modern solid gearbeitete
Küche zu dem Feste zu erwerben, haben wir die Preise ohne Rück-
sicht auf die Selbstkosten bedeutend reduziert.
Auch in Schlaf-, Speise- und Herrenzimmern bieten wir Ihnen durch
eigene Fabrikation und Warenaustausch große Vorteile.
Wir bitten um unverbindlichen Besuch.

Rotweiler Möbelfabrik G.m.b.H., Geschäftsführer O.Kieser
Verkaufsstelle: MANNHEIM, P 7, 9 · Ausstellung in 3 Stockwerken.

**Möbelhaus
Schwalbach
Söhne B 7, 4**
nahe Friedrichsplatz
fein Laden.

**Not-
Verkauf**
Schönes Weihnach-
tsgeschenk! Damen-
Brilliantring
billig abzugeben. Wdr.
im Verlag zu erfragen.